

ZWISCHENSPIEL 4

Das war verdammt knapp gewesen. Mit letzter Anstrengung hatte Helena den Fluchraum erreicht. Alle aus ihrer Gruppe waren tot und ihr war schmerzlich bewusst, dass der Geruch des verkrusteten Blutes, das ihre Schnittwunden bedeckte, die Feinde hierher locken würde.

Der Raum war etwa fünf Schritte breit, sechs lang und unmöbliert. Eine verdreckte Plasmalampe an der Decke spendete dürftiges Licht. Helena schätzte, dass rund zwanzig Flüchtlinge an die Wände gelehnt und auf dem Boden verteilt saßen. Ein Mann, mit einer Plasmaflinte bewaffnet, stand an der Tür und spähte in den Gang. Dann schloss er die Tür und wischte sich den Schweiß mit dem Ärmel vom Gesicht. Sein fleckiges Hemd erweckte den Anschein, als habe er dies schon einige Male zuvor getan. Das Wutgeheul der Quexer hallte durch die verzweigten Tunnel. Die Augen der Flüchtlinge waren groß vor Angst, die Gesichter angespannt und kränklich im grünen Licht.



FOOLS COURT

Cyrill, ein Mann, der die Fünfzig schon überschritten hatte, und der nahezu blind war, beugte sich zu Helena herüber und flüsterte ihr ins Ohr: „Wir sind abgeschnitten von Lethe. Der Nachschub kommt einfach nicht, um uns raus zu hau'n. Scheint, als wär' dies das Ende, Mädchen.“

„Ich habe unterwegs gehört, dass es den Duke erwischt hat“, sagte Helena.

Diejenigen, die Helenas Worte vernommen hatten, sogten zischend die Luft ein.

„Ist er tot?“, flüsterte Cyrill.

„Er lebt anscheinend noch, aber ich weiß nichts Genaues. Die Quexer haben das Gespräch dann leider unterbrochen.“

„Das wird ja immer besser!“, empörte sich Cyrill. Unwillkürlich war seine Stimme lauter geworden. Ein Heulen erklang in unmittelbarer Nähe der Tür. Der Bewaffnete bedeutete den Flüchtlingen, sich weiter in den Raum zurückzuziehen und nahm seine Flinte in Anschlag. Helena sah, dass seine Hand merklich zitterte.

Er hat schreckliche Angst. Aber wer nicht? Niemand sonst hat eine Waffe. Ich hoffe, er feuert sie nicht im Raum ab.

Ein Schlag ließ die eiserne Tür erbeben. Ein kleines Mädchen schrie auf und klammerte sich an seine Mutter. Helena sah, dass die Schneidezähne des Kindes verfault waren. Sie selbst hatte glücklicherweise noch alle Zähne, was Seltenheitscharakter in Lethe besaß. Überhaupt wurde sie oft für ihr Äußeres gelobt. Warum, war ihr schleierhaft. Sie nannte noch nicht einmal ein Kleid zum Wechseln ihr Eigen, geschweige denn ein Korsett. Musste sie tatsächlich einmal in die Oberwelt, um Nahrung oder Tauschgüter zu beschaffen, wusch sie ihr Kleid im saubersten Wasser, das sie finden konnte und wartete, in eine schäbige Decke gewickelt, darauf, bis es trocken war. Ein weiterer Schlag gegen die Tür unterbrach ihre Gedanken. Putz aus den brüchigen Fugen rieselte auf Helenas Kopf.

„Cyrill, wir sind hier drin leichte Beute für die Quexer. Wir müssen raus und uns irgendwie nach Lethe durchschlagen.“

Der alte Mann zeigte ihr einen Vogel.

Helena konzentrierte sich auf die Geräusche. Sie schätzte, dass es acht bis zehn der widerlichen Kröten waren, die draußen lauerten. Dies war nicht das erste Mal, dass sie auf ihr Gehör angewiesen war, und es hatte sie noch nie im Stich gelassen. Erneut warfen sich die Kreaturen gegen die Tür. Mit vereinten Kräften dieses Mal, die obere Angel brach und ein Spalt klaffte. Durch den Schlag hatte sich der Sperrriegel verbogen. Schon gruben sich die ersten Quexerklaue in den Durchbruch und rissen das marode Mauerwerk mit roher Gewalt ein.

Instinktiv sprangen die Flüchtlinge auf und drängten sich panisch zusammen. Helena stellte sich an die Seite der Gruppe, wohlbedacht, von niemandem blockiert zu werden.

Ihr Lämmer, lasst ihr euch nur abschlachten, ich werde mich jedenfalls nicht kampflös ergeben. Ihre Blicke wanderten über den mit Staub und Steinbröckchen übersäten Boden. Zwischen den Füßen einer grobschlächtigen Frau sah sie Teile eines zerbrochenen Gehstocks. Das Holz sah morsch aus, aber welche Wahl blieb ihr? Helena bückte sich und nahm das längste Stück, das etwas über eine Elle maß und eine scharfe Bruchkante besaß.

Dann waren die Quexer durch.

Polternd fiel die Tür ins innere des Raums, begrub den Mann mit der Flinte unter sich und wirbelte eine Wolke aus Staub und Splittern auf, was die Quexer jedoch nicht sonderlich zu stören schien.

Helena sah eine der aufgedunsenen Kröten direkt auf sich zu springen, umfasste den Stock mit beiden Händen und hielt ihn wie einen zu kurz geratenen Speer vor sich. Gerade noch rechtzeitig drehte sie ihr Gesicht weg, so dass die Klaue sie nicht erwischte. Voller Ekel schleuderte sie die aufgespießte Kreatur mitsamt dem Stock zur Seite. Die Todesschreie derjenigen, die von den Quexern attackiert wurden, machten Helena kurzfristig taub. Der Staub hatte sich noch nicht gelegt, wurde er doch von den Kämpfenden wieder und wieder aufgewirbelt.

Eines der Krötenmonster befand sich noch zwischen ihr und dem rettenden Durchgang. Beherzt sprang sie über den abgeduckten Quexer hinweg und wandte sich nach rechts. Der Gang war frei. Helena rannte, ohne sich nur einmal umzusehen und so lange, bis die Stiche in ihrer Brust sie zum Anhalten zwangen.

In diesem Teil der Tunnel kannte sie sich nicht besonders gut aus. Die verzweigten Gänge stellten sie jedes Mal erneut vor die Frage: Links oder Rechts? Zum Glück hatte sich kein Quexer von der Tunneldecke auf sie fallen lassen, auch Ratten schien es in diesem Teil des Labyrinths nicht zu geben. Die Lampen funktionierten auch, also alles Bestens! Sie wusste, dass alle Wege früher oder später nach Lethe führten.

Eher später, aber besser spät als nie. Was war das?

Helena hielt inne und lauschte angestrengt.

Das sind Schritte! Wer, bei allen Medusen, treibt sich in diesem gottverlassenen Winkel noch herum?

Schon öffnete Helena den Mund, um zu rufen. Ein warnendes Prickeln im Genick hielt sie in letzter Sekunde davon ab. Schnell huschte sie zu einer Ausbuchtung in der Wand, die einst zu Wartungszwecken gemauert worden war. Mit dem Rücken an ein Rohr gepresst, lauschte sie den Schritten, die sich in ihre Richtung bewegten.

Wer es auch ist, er oder sie trägt Schuhe mit Metallsohlen.

Sie zog ihre Knie noch enger an den Körper, machte sich so klein wie es nur ging. Hosenbeine kamen in Sicht. Saubere Hosenbeine und sauber polierte Schuhe, die unter dem Saum hervorlugten.

Kein Mensch kann seine Kleidung hier unten so rein halten.

Helena hielt die Luft an, als unmenschlich starke Hände nach ihr griffen und sie aus ihrem Versteck zertritten. Als sie das Gesicht der Kreatur sah, schrie Helena wie noch nie zuvor. Ihr Schrei ging in ein Gurgeln über und erstarb.

„Was war'n das?“, fragte Joe und kratzte sich eine Pustel auf der Stirn auf.

„Ein Quexer war's nich, aber auch egal. Da kommt unsere Ablösung, soll'n die sich drum kümmern“, erwiderte Pete.

Erleichtert schlugen sie den Weg nach Lethe ein. Weit hatten sie es nicht.

KAPITEL 5-01

Inzwischen quoll zäher, dunkelgrauer Rauch durch die Türritze, tastete sich mit rollenden Fingern weiter in den Raum hinein und löste schließlich einen weiteren, allgemeinen Hustenreiz aus. Buchstäblich von Augenblick zu Augenblick stieg die Temperatur im Raum und wirkte bald, als wolle sich die Luft selbst entzünden. Das Prasseln der Flammen im Flur schien direkt aus der Hölle zu stammen und schon begann der alte Lack der Tür, sich zu verfärben und erste Blasen zu werfen. Nur Momente noch, dann würde die Feuersbrunst dieses letzte Hindernis durchbrechen.

Keuchend zerrte Grand an seinem metallenen Kragen und deutete zur schwelenden Tür. "Unser Ausweg wäre dort gewesen", krächzte er zwischen zwei trockenen Hustenanfällen. "Unter der Treppe. Mein Keller ist mit dem meines Nachbarn verbunden." Er schlug zur Demonstration mit der Faust gegen die Wand, die sein Haus vom angrenzenden trennte. "Vielleicht möchte ja unser Mr. Unkaputtbar einen Versuch wagen. Oder ist Ihnen die Sache zu heiß, Ferret?"

Eric stöhnte bei dieser Offenbarung. Keuchend drückte er sich wieder ans Fenster. Die Menge auf der Straße hatte einige Schritte zurück gemacht, vermutlich, um dem Rauch zu entgehen, der inzwischen die Sicht trübte. Im Obergeschoß platzten mit dumpfem Knall zwei weitere Scheiben. Diesmal waren es jedoch keine Wurfgeschosse, sondern die Flammen, die das Glas bersten ließen. Fauchend sog das Feuer weitere Luft in das Innere des Hauses. "Und dieser Keller ist der einzige Ausweg?" fragte er dumpf durch sein Taschentuch. Verzweiflung schwang in seiner Stimme mit. Pater Grand zuckte nur resigniert mit den Schultern. Alle vier starteten auf den Boden.

Dann runzelte Whiggs die Stirn. Mit einem Schwung riss sie den ausgetretenen Teppich beiseite und förderte schmale, unebene Dielen zutage.

"Ein Keller?" fragte sie. "Und aus was ist seine Decke?"

Die drei Männer sahen sie verständnislos an.

"Keine Ahnung", sagte der Pater. "Wer achtet denn auf so was?"

Whiggs schnaubte. Dann hustete sie. "Wir Tunnler tun so was. Na los" sie wandte sich an Eric und Mr. Ferret. "Fassen Sie an! Und Sie auch. Räumen Sie den Tisch da weg. Vielleicht gelingt es uns, einige der Dielen heraus zu brechen!" Mit diesen Worten hastete sie zu dem kleinen, staubigen Kamin und riss den Schürhaken aus seiner Halterung, um ihn in den Spalt zwischen zwei Bretter zu rammen. Mit einem verzweifelten Schrei stemmte sie sich gegen die eiserne Stange.

Mr. Ferret und Eric sahen sich an.

"Entschuldigen Sie, Miss", sagte Eric dann. "Aber überlassen Sie das bitte Mr. Ferret hier. Eile ist geboten."

"Ach?", keuchte die junge Frau gereizt und warf Eric einen bösen Blick zu. "Sie meinen, weil ich eine Frau..."

"Ganz und gar nicht, Miss", sagte Mr. Ferret nahm ihr den Schürhaken aus der Hand und schob sie beiseite.

Whiggs wütende Entgegnung ging in einem neuerlichen Hustenanfall unter und der Pater winkte seine Nichte unwirsch beiseite. Zusammen mit Eric schob er den alten Tisch weg und entfernte den Teppich vollends. "Nun machen Sie schon, Ferret!" Er deutete zur Decke, wo aus Rissen und Spalten im Putz weitere Rauchfäden drangen. "Die Zeit wird langsam knapp!"

Der dünne Mann nickte nur, zog den Schürhaken aus dem Boden und rammte ihn mit aller Kraft zurück in den Spalt. Die gusseiserne Stange verschwand fast bis zum Griff zwischen den Brettern.

"Hohl", stellte er fest.

"Dem Himmel sei dank!" Eric seufzte erleichtert.

"Sparen Sie sich Ihre Luft, Sir", riet Ferret. "Und treten Sie bitte zurück."

Mit diesen Worten riss er das Eisen wieder aus dem Holz. Späne flogen, als er den Haken wieder und wieder in die alten Dielen rammte. Binnen Augenblicken war ein Loch entstanden, in das seine Hände passten und mit kräftigem Reißen entfernte er große Splitter und erweiterte den Durchbruch. Dann machte er sich mit grimmiger Entschlossenheit an den Unterboden und schließlich fiel das erste Brett hinab in den dunklen Kellerraum. Wie zur Antwort knarrte die Tür und eine erste Flamme leckte durch einen soeben entstandenen Riss. "Ferret!" drängte der Pater. Grunzend durch-

schlug der Wiedergänger zwei weitere Schalbretter, dann hockte er sich zurück.
“Nach Ihnen, Sir”, sagte er.

Eric blickte in das Loch hinab. Dann nickte er. “Grand, gibt es dort unten Licht?”
“Nur wenn die Flammen vor uns unten sind”, gab der Pater grimmig zurück. “Aber Sie können die Tür nicht verfehlen. Direkt neben Ihnen, an der linken Wand, sobald Sie unten sind. Sie ist nur verriegelt.”

Der junge Agent nickte.

“Natürlich könnte der Riegel ein wenig angerostet sein. War lange nicht mehr da unten”, fügte Grand hinzu.

Eric seufzte. Dann warf er einen letzten Blick auf den Raum. “Sie kommen nach mir” wies er Whiggs an und sprang hinab in die Dunkelheit. Krachen, Poltern und Klirren deutete darauf hin, dass der Keller nicht unbedingt aufgeräumt war.

“Alles in Ordnung. Ich hab nur... Alles in Ordnung. Ich fange Sie auf”, kam kurz darauf die Stimme Erics von unten.

Mr. Ferret musterte die junge Frau mit ausdruckslosem Blick. Dann lächelte er schmal und nickte in Richtung Loch.

Whiggs setzte zu einem Kommentar an. Dann jedoch zuckte sie mit den Schultern. “Gehen Sie lieber beiseite da unten”, gab sie zurück, raffte den Saum ihres Kleides und sprang gleichfalls hinab. Der Pater nickte dem Wiedergänger zu. Dann nahm er eine Blechdose vom Sims des Kamins, warf einen letzten Blick auf sein Wohnzimmer und sprang schließlich ebenfalls hinab in den Keller. Mr. Ferret folgte ihm. Unmittelbar hinter ihm barst die Tür und öffnete den Zugang zur Hölle in den Raum über ihnen.

Der Pater sollte recht behalten. Der Riegel zum Nachbarkeller war tatsächlich festgerostet gewesen. Was allerdings nichts war, was Mr. Ferret hätte aufhalten können.

Und so eilten sie wenig später geduckt und im Schutz der dichten, stinkenden Rauchschwaden verborgen durch den Garten des Nachbarhauses, hinaus auf die rückwärtige Gasse. Auf der Vorderseite des brennenden Hauses trieb die eintreffende Feuerwehr die Schaulustigen zurück und die Aufmerksamkeit der Kinder richtete sich auf das neue, aufregende Schauspiel der blinkenden und zischenden Dampföschpumpen.

Das Haus rettete der Löschzug allerdings nicht mehr. Krachend und berstend stürzte der Dachstuhl ein und begrub, was auch immer sich noch im Inneren des Gebäudes befand.

KAPITEL 5-02

Es war bereits später Abend, als sie, über viele Umwege, endlich die Lord-Miller Road erreichten. Dort hatte Eric in einem düsteren Apartmenthaus für alleinstehende Männer, zumeist wohlhabendere Studenten und Beamte in der städtischen Verwaltung, eine angemessene Wohnung bezogen.

Der Nachtportier blickte ihnen unter zusammengezogenen Augenbrauen misstrauisch entgegen und seine Hand wanderte unauffällig zu dem Knüppel unter seinem Tresen, als er die zerrissenen Gestalten durch die Eingangstür kommen und direkt auf sich zusteuern sah. Als er Eric erkannte, entspannte er sich ein wenig. Der junge Mann hatte allerdings sichtlich Mühe, ihn zu überreden, seinen Begleitern den Zutritt zum Haus zu gewähren. Erst seine Beteuerungen, dass es sich bei Grand um einen ehrwürdigen Pater handelte, der zusammen mit seiner jungen Nichte beinahe einem Überfall zum Opfer gefallen wäre, wenn er und Agent Ferret dies nicht in letzter Sekunde verhindert hätten, stimmten ihn milder. Einige Schillinge wechselten den Besitzer und der Portier wünschte ihnen schließlich einen guten Abend. “Wenn Sie wollen, informiere ich die Polizei”, fügte er dienstbefissen hinzu.

“Das wird nicht nötig sein”, erwiderte Eric. „Aber wenn Sie so freundlich wären, lassen Sie uns doch bitte eine Kleinigkeit zu Essen hinauf bringen. Meine Gäste sind völlig entkräftet.“

Der Portier nickte. “Ich schicke sofort den Burschen rüber ins Dover.”

Die Vier stiegen die Treppe hinauf in den zweiten Stock. Erics Wohnung lag dort am Ende eines einstmals beinahe luxuriös ausgestatteten Korridors, dessen abgewetzte Teppiche und splitternden Wandtäfelungen ihre besten Zeiten aber schon länger hinter sich hatten. Nachdem er die alte Eichentür aufgeschlossen hatte, bat der Agent seine Gäste in einen schlichten, aber überraschend geschmackvoll eingerichteten Salon hinein und versorgte sie mit je einem Glas seines kräftigsten Portweins. Dann machte er es sich in einem Sessel bequem und nickte Grand und seiner Nichte zu. “Ich fürchte, wir haben Ihnen einige Dinge zu erklären”, begann er seufzend. “Nicht zuletzt, warum man Ihnen das Haus angezündet hat und versucht, uns zu töten.” Er blickte zu Mr. Ferret hinüber. „Letzteres ist mir aber selbst noch nicht so ganz klar geworden.“

Mr. Ferret, der gänzlich darin versunken schien, seinen ramponierten Anzug wieder zurecht zu zupfen, ignorierte die indirekte Frage Erics einfach. Es war jetzt nicht der rechte Zeitpunkt, um über verschwiegene Gründe, unangenehme Aufträge oder schlecht skizzierte Steckbriefe zu sprechen. Eric hielt den Blick eine Weile auf Ferret gerichtet. Als der jedoch nicht reagierte, nahm er einen weiteren Schluck Portwein.

Allerdings gab es im Raum jemanden, der bei weitem nicht so geduldig und zurückhaltend war, wie der junge Agent.

Um genau zu sein: Pater Grand platzte jetzt, in Anbetracht der letzten Stunden, insbesondere wegen seinem niedergebrannten Haus, der Kragen. Was wirklich Besorgnis erregend war, bedachte man die Natur desselben. Wütend schleuderte Grand das Glas Portwein in den offenen Kamin, dessen spärliche Flammen mit einem Mal gehörig Nahrung bekamen. Das Glas zersplitterte mit einem lauten Klirren am Rost.

“Verdammte Scheiße, Ferret! Reden Sie oder ich knipse Ihnen die verfluchte Batterie ab. Ich will endlich wissen, was hier gespielt wird!”

Whiggs wich beim Ausbruch des Paters unweigerlich einen Schritt zurück. Ihre Hand wanderte wie von selbst zu dem kleinen Kästchen mit dem verhängnisvollen Knopf. Sie würde nicht zulassen, dass ihr Onkel durchdrehte und dabei noch mehr zu Bruch ging als nur ein Weinglas. Ihr war natürlich klar, dass ein Auslösen des Plasmakragens nicht nur für den Pater gefährlich werden konnte, wenn er zu nah an anderen Personen stand. Sie mochte zwar weder diesen Mr. Ferret, noch den geschniegelten Agenten, aber deshalb musste man sie ja nicht direkt umbringen. Wäre es allerdings nur um ihren Onkel gegangen... Sie war sich ziemlich sicher, dass sie den Schalter tatsächlich betätigen konnte, sollte es notwendig sein. Zumindest aber war das kleine Kästchen ein gutes Druckmittel, um ihn unter Kontrolle zu halten.

Mit einem Mal jedoch wurde sie sich der Tatsache bewusst, dass Mr. Ferrets Augen mit unergründlichem Blick auf ihr ruhten. Hastig klappte sie den Deckel des Kästchens wieder zu und ließ es in die Tasche ihres Kleides gleiten. Mr. Ferret zwinkerte. Einmal.

Dann wandte er seine Aufmerksamkeit den beiden Männern zu.

“Vielleicht sollten Sie unserem Kollegen besser kein Glas mehr anvertrauen, Sir”, sagte er leise zu Eric. “Zumindest, bis er sich wieder unter Kontrolle hat. Eine Blechtaße wäre vielleicht besser, Sir.”

Er stellte sein Glas Portwein unangetastet ab. Ein letztes Mal zupfte er halbherzig an sei-

nem ruinierten Hemd. Dann seufzte er.

“Was gespielt wird, Pater? Vielleicht können Sie uns ja erhellen, Sir. Immerhin sind Sie der Mann, der seine verletzten Kollegen mitten in einer Ermittlung verlässt. Ohne Erklärung und ohne Meldung an unsere Vorgesetzten, möchte ich sagen. Aber”, er hob eine dürre Hand, um Grand, der bereits zu einer scharfen Entgegnung ansetzte, das Wort abzuschneiden, “ich bin mir sicher, dass es dafür eine vernünftige Erklärung gibt, aus der uns entscheidende Fortschritte in unserer Ermittlung erwachsen ...”

“Mr. Ferret”, unterbrach ihn Eric müde, “Lassen Sie es gut sein. Mr. Grand, es interessiert Sie vielleicht, zu erfahren, dass uns der Fall entzogen wurde. Man hat uns mitgeteilt, dass die Sache offiziell als aufgeklärt und ad acta gelegt gilt.”

Pater Grand, der für einen Moment so ausgesehen hatte, als wolle er dem Wiedergänger an den Hals gehen, hustete verdutzt und fuhr herum. “Was?”

“Die genauen Gründe sind mir auch nicht klar”, fuhr Eric fort, “aber es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, dass man im Ministerium ein gesteigertes Interesse daran hat, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Aber wenn Sie in diesem Punkt einer Meinung mit uns sind, würden wir die Ermittlungen trotzdem fortführen. Auch ohne Auftrag des Ministeriums.”

“Wie soll das möglich sein? Hat man den Mörder gefunden? Wer? Wie?” Vor lauter Verblüffung vergaß Grand seinen Streit mit dem dünnen Mann.

Eric zuckte mit den Schultern und warf eine recht mitgenommen wirkende Aktenmappe auf den Tisch. “Man hat einen Mörder gefunden”, entgegnete er. “Nach allem, was wir wissen, mag das sogar stimmen. Mr. Ferret und ich sind uns aber sicher, dass er nicht der Mörder von Mr. Hartlefield gewesen ist. Denn der ist, wie es aussieht, ein Plasmierter.”

Pater Grand schoss dem Wiedergänger einen argwöhnischen Blick zu.

“Der Mörder ist ein Plasmierter, meint Mr. Van Valen”, sagte dieser trocken. “Nicht Hartlefield.”

“Sind Sie sicher?” fragte Grand den jungen Agenten nachdenklich.

“Ziemlich. Also was sagen Sie? Es läuft noch immer ein Mörder irgendwo dort draußen herum” Eric nickte in Richtung des kleinen Fensters, hinter dem inzwischen die Nacht herein brach. “Und wenn wir ihn nicht finden - von offizieller Seite aus scheint man kein Interesse an der Wahrheit zu haben.”

Pater Grand starrte einige Momente hinaus in die bleigraue Dämmerung. Auf der Straße unter dem Fenster erwachten flackernd die Laternen zum Leben. Schließlich seufzte er. “Das muss ich erst mal verdauen. Drüber schlafen ...”

“Du musst was?” Wie eine Furie, dem letzten Ausbruch ihres Onkels beinahe in nichts nachstehend, fuhr Whiggs auf. “Was gibt es da denn zu überlegen? Du stehst beim Duke im Wort! Du wirst gefälligst weitermachen, sonst ...”

“Sonst – was?” Grand musterte sie müde. Dann schnaubte er und tippte spöttisch auf seinen metallenen Kragen. “Drückst du dann auf deinen kleinen, hübschen Knopf und bläst deinem Onkel den Schädel weg? Ist es das, was du willst?”

“Was ich will? Woher willst du wissen, was ich will? Du hast doch überhaupt keine Ahnung - und ich wette, es ist dir vollkommen gleichgültig. Wie dir überhaupt alles gleichgültig scheint, außer deinem eigenen, armseligen kleinen Leben!” Plötzlich war es vorbei mit Whiggs Fassung. Mit schäumender Wut in den Augen stürmte sie auf den Pater zu und noch ehe es sich die Männer versahen, krachte ihre Faust mit erstaunlicher Wucht gegen Grands stoppeliges Kinn. “Du hast sie umgebracht, Grand! Du ganz allein!” Abermals traf ihre Faust das Gesicht des Paters und ließ diesen einen Schritt zurück taumeln. Pater Grand ließ es wort- und widerstandslos geschehen. Der dritte Schlag jedoch fand sein Ziel nicht

mehr.

Mr. Ferret war, unbemerkt von Whiggs, hinzu getreten und ihr in den Arm gefallen. Mit stoischem Griff fixierte er die junge Frau. "So sehr ich es Ihnen gönne, Ma'am, aber das ist im Moment nicht hilfreich", sagte er leise.

"Lassen Sie mich sofort los!" fauchte Whiggs, ohne die Augen von ihrem Onkel zu nehmen.

"Natürlich, Ma'am", sagte der dünne Mann. "Aber bedenken Sie – wir benötigen den Pater. Und es scheint, Sie ebenso wie wir. Also sollten Sie besser an sich halten."

"Ich sagte, Sie sollen mich los lassen, Ferret!"

Mr. Ferret seufzte und lockerte seinen Griff. "Sie scheint tatsächlich Ihre Nichte zu sein, Pater."

Eric räusperte sich verlegen und trat zwischen den Pater und dessen Nichte. "In Ordnung. Es wird wohl besser sein, wenn wir erst einmal zu Bett gehen. Morgen sieht das alles hoffentlich etwas besser aus. Kommen Sie, ich zeige Ihnen Ihre Schlafgelegenheiten."

KAPITEL 5-03

Ein fremdes Bett, die ungewohnte Umgebung, seltsame Geräusche. Der Brand im Haus ihres Onkels. Eigentlich war es kein Wunder, dass Whiggs lange wach gelegen hatte. Der Agent hatte ihr sein eigenes Zimmer für die Nacht angeboten, während er selbst in das winzige Gästezimmer umgezogen war. Ihr Onkel hatte mit der Couch im Wohnzimmer vorlieb nehmen müssen. Mr. Ferret dagegen, der dürre Mann mit den komischen Augen, setzte sich allen anderen Angeboten zum Trotz in einen der Ohrensessel. Whiggs hatte nicht den Eindruck gewonnen, dass der Plasmiierte tatsächlich schlafen würde. Wahrscheinlich brauchte er es nicht. Nur angesehen hatte er sie, als sie das Zimmer verließ. Und geblinzelt. Einmal.

Sie sammelte ihre Gedanken und lauschte dabei dem leisen Glockenschlag der St. Fountain Cathedral, die einige Häuserblocks entfernt lag. Als sie schließlich doch endlich Ruhe fand, war ihr Schlaf leicht und unruhig geblieben. So wie sie es gewohnt war. In den Tunneln unter der Stadt schlief niemand tief. Nicht einmal in seinem eigenen Haus. Schließlich bedeutete Wachsamkeit Überleben, selbst wenn die Augen geschlossen waren. Die trügerische Sicherheit Lethes nahm niemand der Tunneler auf die leichte Schulter und die, die es trotzdem taten, erfuhren zumeist ein äußerst unangenehmes Ableben.

Gegen drei Uhr nachts erwachte sie plötzlich. Sie wusste nicht, ob ein Geräusch oder die Andeutung einer Bewegung sie geweckt hatte, aber es eines war ihr sofort klar: sie war nicht mehr allein in ihrem Zimmer. Vorsichtig öffnete sie die Augen einen Spalt. Im Zimmer war es dunkel. Ein wenig mehr, als sie es in Erinnerung hatte. Ein zarter, kühler Lufthauch strich über ihre Wange. Das Fenster. Jemand hatte es geöffnet. Ihre Hand wanderte wie von selbst und überaus vorsichtig zu der Fernbedienung, nur falls es ihr Onkel war, der sie um diese Zeit belästigte. Langsam schälte sich eine Gestalt aus den Schatten. Groß, muskulös und irgendwie geschmeidig. Ein heller Schimmer wanderte kurz über die Stirn des Besuchers, aber das Licht war nicht ausreichend hell, um zu erkennen, wer da an ihrem Bett stand.

Als die Faust auf ihren Kopf niedersauste wurde ihr klar, dass es definitiv nicht Pater Grand sein konnte. Whiggs zog den Kopf ein und rollte über das Bett, nur fort von dem Angreifer. Dessen bloße Hände krachten auf das Kopfteil des Bettes und zertrümmerten es genau an der Stelle, wo gerade noch ihr Schädel gelegen hatte. Ein Wolke von Daunen stob auf,

als das Kissen zerfetzt wurde. Sie hechtete über das Fußteil hinweg, um sich in eine bessere Verteidigungsposition zu bringen. Mit dem linken Fuß blieb sie an der Kante des Fußendes hängen und schlug der Länge nach hin. Die Fernbedienung flog aus ihrer Hand und rutschte zur Tür des Zimmers hinüber. Ein Wutschrei entrang sich ihrer Kehle. Noch während sie sich aufrappelte, griff sie nach der geschmackvollen Vase auf dem kleinen Beistelltisch.

Mit einem lauten Klirren zerbarst das Keramikgefäß im Gesicht des Angreifers. Der stand einige Sekunden wie verwirrt vor sich hin und wischte sich die Scherben ab. Dann drehte er sich zu Whiggs um. Ein unwilliges, fremdartig wirkendes Knurren aus tiefster Kehle erklang. Das war kein Mensch, konnte es nicht sein. Die Emanatin musste sicher gehen. Whiggs veränderte ihr Sichtfeld soweit, dass sie die schwirrenden Plasmonen erkennen konnte, die den Fremden umgaben. Erschrocken keuchte sie auf. Das war einer von ihnen, diesen ...

In diesem Moment flog die Zimmertür auf und schlug krachend gegen die Wand. Eine dürre Gestalt stand in der Öffnung. Mr. Ferret.

“Hey”, sagte er und zertrümmerte eine schwere Messingstehlampe direkt auf dem Schädel des Angreifers, als sich dieser umwandte.

Der Getroffene schüttelte sich. Dann knurrte er.

“Verdammt”, stellte Mr. Ferret fest. “Du schon wieder?!” Er versuchte noch, sich unter der vorschnellenden Faust weg zu ducken, war jedoch den Reflexen seines Gegners nicht gewachsen. Mit hörbar metallischem Geräusch trafen dessen Knöchel auf Mr. Ferrrets Schädel. Die Wucht des Schlages katapultierte den Wiedergänger rückwärts zur Tür hinaus, wo Eric's Garderobenschrank seinen Flug stoppte. Splitternd brach das alte Möbel zusammen und begrub den dünnen Mann unter sich.

Verbissen griff Whiggs nach der nächstbesten Waffe und rammte sie dem abgelenkten Angreifer unter die Rippen. Sie versuchte es zumindest. Der lange Holzkeil, der vom zertrümmerten Kopfteil des Bettes übrig geblieben war, traf beinahe unmittelbar auf Widerstand, bog sich und brach mit einem lauten Knall, gerade, als die Spitze abrutschte und mit einem hässlichen Reißen die Seite des Gegners entlang fuhr. Whiggs ließ das Ende des Holzstückes los und rollte sich gerade noch rechtzeitig zur Seite, um nicht von der Klinge aufgeschlitzt zu werden, die sich plötzlich in der Hand des Mannes befand. Oder die aus der Hand des Mannes wuchs? Sie war sich im trügerischen Halbdunkel des Raumes nicht sicher - und sie hatte keine Zeit, inne zu halten. Nur mit Mühe gelang es ihr, auch dem nächsten Hieb der Waffe auszuweichen. Verbissen rollte sie sich über das zerfetzte Bett und ging dahinter in Deckung. Soviel das auch nutzen mochte.

“Hey!” rief abermals jemand.

Dann zerbarst ein Stuhl mit solcher Wucht auf dem Rücken des Wiedergängers, dass dieser tatsächlich zwei Schritte beiseite taumelte und den Blick auf die massige Gestalt des Paters frei gab. “Wenn jemand meine Verwandten umlegt, dann bin ich das immer noch selbst”, stellte Grand düster fest und verpasste der Kreatur einen Aufwärtshaken, der ihren Kopf nach hinten schnellen ließ. “Scheiße”, fluchte Grand und schüttelte seine Hand.

Gleich darauf wiederholte er den Fluch und ließ sich nach hinten fallen, um den Klängen auszuweichen, die auf ihn zu fauchten. Unbeholfen prallte er gegen die Wand und rutschte daran hinab. Kaum eine Handbreit über seinem Kopf hinterließen zwei blitzende Schneiden tiefe Furchen in Tapete und Putz von Eric's Schlafzimmerwand.

Plötzlich peitschten zwei Schüsse durch den Raum. Zwei Kugeln schlugen direkt in die Brust des Wiedergängers ein. Funken stoben, ein entsetzliches metallisches Kreischen war zu hören und irgend etwas flog seitlich davon. Der Wiedergänger hielt inne und blickte an

sich hinunter. Für einen kurzen Moment verharrte er so und starrte auf die zwei Löcher in seinem Overall. Dann schaute er zu Eric hinüber, der mit rauchender Hoegle im Türrahmen stand. Ein bösesartiges Grinsen zog über sein Gesicht und er wandte sich, offenbar völlig unverletzt, erneut dem Pater zu.

Eric ließ die Hoegle sinken. „Größere Waffen“, murmelte er entgeistert. „Wir brauchen größere Waffen. Viel größere Waffen...“

„Das wäre ausgesprochen hilfreich, Sir.“ Mr. Ferret knirschte mit dem Genick und eilte an ihm vorbei zurück in das dunkle Zimmer.

Langsam drehte sich der junge Agent um und ging hinaus in den Flur, wo er in einem Schrank sein großkalibriges Jagdgewehr aufbewahrt hatte. Für einen Moment zuckte er erschrocken zurück, als er die offene Apartmenttür bemerkte, in der sich mehrere Schatten bewegten.

„Mister Van Valen“, hörte er die vor Aufregung leicht schrill klingende Stimme des Portiers, „Was geht hier vor? Was hat dieser Lärm zu bedeuten?“ Etwa ein halbes Dutzend aufgeregter Hausbewohner beugte sich neugierig über seine Schulter, einige von ihnen mit Knüppeln oder Regenschirmen bewaffnet.

„Ich habe leider keine Zeit für Erklärungen, Mister Millner“, sagte Eric. Eilig schloss er die Tür des Schranks auf, entnahm ihm das Gewehr, überprüfte mit einem Blick die zwei Plasmakammern und lud durch. „Aber ich kann ihnen versichern, dass für Sie kein Grund zur Beunruhigung besteht.“ Irgendwo hinter ihm schlug etwas hart gegen die Wand und ein Schmerzensschrei war zu vernehmen. Eric verzog das Gesicht und rannte zurück in den Salon.

Mr. Ferret kam gerade noch rechtzeitig, um die Faust des anderen Wiedergängers abzufangen, bevor sie Pater Grands Kopf in einen unansehnlichen Brei verwandeln konnte. Der Schwung riss ihn von den Füßen und katapultierte ihn geradewegs in Erics Kommode. Abermals ging ein Möbelstück in einer Wolke splitternden Holzes zu Bruch. Mit einem Aufschrei rollte sich Whiggs beiseite und betastete ihr Gesicht, in dem einer der Splitter einen brennenden Riss hinterlassen hatte. Dann fluchte sie undamenhaft. Beinahe wäre es ihr gelungen, eine Plasmastruktur zu isolieren, mit deren Hilfe sie dem Wiedergänger empfindliche Schmerzen hätte zufügen können. Zumindest hatte sie das gehofft - was jetzt müßig war, da Mr. Ferrets Sturz sie aus der Konzentration gerissen hatte.

Die Ablenkung jedoch war genug gewesen, um den Pater wieder auf die Füße kommen zu lassen, bevor der Angreifer sich wieder ihm zu wandte. Mit einem wuchtigen Schlag lenkte er die Klinge beiseite und tief in die Wand. Seine Rechte packte den Hals der Kreatur, um sich tief in die kalte Haut zu graben. Mit einem Grollen stach die zweite Hand des Wiedergängers zu, doch diesmal war Grand darauf vorbereitet gewesen und seine Linke stoppte das Handgelenk, noch bevor die Klinge sein Gesicht erreichen konnte. „Du willst tanzen?“ Der Pater grinste humorlos. „In Ordnung. Tanzen wir.“

Mit diesem Worten warf er sich herum und schleuderte den Wiedergänger Gesicht voran in die Wand.

Die Kreatur taumelte zurück und wankte ein, zwei knirschende Schritte zur Seite.

Grands Grinsen erstarb, als am Kragen um seinen Hals plötzlich ein helles, grünes Licht aufflackerte.

„Was ...?“ flüsterte er, gerade als Eric in der Tür auftauchte. Im Schein des Kragens starrte er auf den kleinen Kasten zu Füßen des Wiedergängers.

Einen kleinen, zerquetschten Messingkasten, an dem gerade ein winziges, rotes Licht verglomm, als die zertretene Mechanik ihren Geist aufgab.

„Oh nein“, hauchte Whiggs neben ihm.
Der mechanische Kragen des Paters begann zu summen.

KAPITEL 5-04

„Schalt das aus, Whiggs. Sofort!“ Die Stimme des Paters enthielt einen Hauch von Panik. Seine Finger krallten sich um den Rand des Kragens und zerrten fieberhaft daran herum. Dieses verdammte Ding musste runter von seinem Hals. Sofort!
„Ich kann nicht. Die Steuerung ... sie ist kaputt.“
„Verdammt, Whiggs, tu etwas. Irgendetwas!“

Jede weitere Konversation wurde durch den heranstürmenden Wiedergänger erstickt, der sich gefangen hatte und nun wieder mit blitzenden Klingen auf den Pater warf. Grand brachte gerade noch seine Arme zwischen sich und die rotierenden Hände des Gegners, bevor beide in gemeinsamer Umarmung gegen die hintere Wand des Zimmers krachten. Mit voller Wucht schlug er dem Gegner die Stirn auf die Nase, die mit einem hässlichen Knirschen zerschmettert wurde. Aufhalten konnte das den Plasmierten nicht einmal für eine Sekunde. Im Gegenteil, es schien ihm nur noch mehr Kräfte zu verleihen, um seinen menschlichen Gegner zu töten.

Whiggs fingerte verzweifelt an dem zerstörten Kästchen herum. Der Deckel war zerbrochen und gab den Blick auf ein Gewirr von Zahnrädern, Kupferdrähte, Gewinde und eine kleine Plasmabatterie frei. Das Problem war nur, dass keine der Verbindungen mehr an ihrem richtigen Platz zu sein schien. Der Knopf, mit dem man üblicherweise den Mechanismus bediente, war ebenfalls vollkommen zerstört. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass Whiggs keinerlei Erfahrung mit mechanischen Apparaturen besaß. Ein Schmerzensschrei des Paters brachte sie zurück auf den Boden der Tatsachen. Sie würde die Fernsteuerung nicht reparieren können. Nicht einmal, wenn ihr genügend Zeit dafür zur Verfügung stand. Ihr Onkel war verloren, es sei denn ...
„Lenken Sie diese Kreatur ab“, rief sie Eric zu, der auf eine Gelegenheit wartete, sein Gewehr abzufeuern, ohne zwangsläufig den Pater zu treffen. „Jetzt! Nur für ein paar Sekunden.“

Der junge Agent nickte.

Nur wie? dachte er verzweifelt. Doch dann biss er die Zähne zusammen und feuerte.
Einmal. Zweimal.

Ein ohrenbetäubendes Krachen hallte durch den Raum und direkt unter den Füßen von Grand und seinem Gegner wurden die Holzdielen förmlich auseinander gerissen. Für einen winzigen Moment verharrten beide in der Bewegung und schlugen dann heftig auf dem Boden auf.

Die Emanatin versenkte sich blitzschnell in die plasmotische Sicht.

Die Aura des Wiedergängers schien beinahe das gesamte Zimmer zu überstrahlen. Schmerzhaft brannte sie sich in Whiggs Augäpfel hinein. Das ist nicht möglich, dachte sie für einen Moment entsetzt, das ist... viel zu viel! Trotzdem fühlte sie an ihm vorbei, versuchte, ihn gewaltsam aus ihren Gedanken zu verdrängen und tastete sich vorwärts. Bis hin zu dem pulsierenden Kragen um den Hals des Paters. Die Plasmafüllung in den explosiven Kammern vibrierte förmlich vor Energie. Es blieb nicht mehr viel Zeit, dann würde das Plasma in dem metallenen Ring überladen, explodieren und ihren Onkel in den Tod reißen. Vor-

sichtig drang sie in das Metall hinein und erreichte die erste Kammer. Jetzt kam es auf die Mithilfe des Paters an. Näherte sie sich dem Plasma in diesem Zustand zu forsch, würde es sofort zünden.

„Onkel“, rief sie angestrengt aus, „du musst... das Plasma... beruhigen. Dann haben wir eine Chance.“

Grand keuchte vor Anstrengung. Mühsam rappelte er sich auf und versuchte, sich den Wiedergänger mit ein paar kräftigen Tritten vom Leib zu halten. Doch der ignorierte die Angriffe und kam schließlich ebenfalls wieder auf die Beine.

„Ich ... ich kann ... nicht“, stöhnte Grand qualvoll.

„Du musst! Es ist deine einzige Chance.“

„Wie ...viel noch?“

„Vielleicht... ein paar Sekunden.“

Grand lächelte seiner Nichte zu, trotz seiner offensichtlichen Schmerzen. Der Wiedergänger ließ derweil Hieb um Hieb auf ihn nieder krachen. Eine der Klängen durchfuhr seine Schulter, die andere schrammte mit heißem Schmerz über seine Rippen. Nur um ein Haar entging er einer Enthauptung. Was ihn in der Ironie der Situation keuchend auflachen ließ. „Ich würde sagen ... das reicht.“

Mit einem gepressten Aufschrei bäumte sich Siberius Grand hoch und umklammerte den Wiedergänger. Dieser knurrte überrascht und versuchte, seine Arme zu befreien, als ihn der Pater mit einer übermenschlicher Anstrengung einige Zentimeter vom Boden hob und sich mit ihm gegen das Fenster warf. Klirrend zerbarst das Glas und die beiden mächtigen Körper taumelten, strauchelten, kippten über den schmalen Fenstersims und ... stürzten hinaus.

Einen winzigen Augenblick später erzitterte die Hauswand von einer heftigen Explosion, die Whiggs beinahe von den Füßen holte. Die Erkenntnis schaffte es dagegen fast mühelos.

KAPITEL 5-05

„Es tut mir leid, dass ich Sie so lange habe warten lassen, Mr. Van Valen.“ Chief Inspector O'Donohue sah ehrlich betrübt aus.

Andererseits – es war kurz nach Anbruch der Morgendämmerung und der Polizist wirkte, als wäre dies nicht die erste Nacht, in der er zu wenig Schlaf bekommen hatte. Es konnte sich also auch einfach um Übermüdung handeln. Halbherzig unterdrückte er ein Gähnen. Eric winkte ab, ohne sich umzusehen.

Seit langem schon stand er am Fenster neben seinem Schreibtisch und starrte hinunter auf die Straße, wo ein kleines Heer von Polizisten noch immer seiner Arbeit nach ging. „Es ist ja nicht so, als würden Sie mich gerade vom Schlafen abhalten, Sir.“

O'Donohue nickte. „Gut. So leid es mir tut, aber ich muss Ihnen noch einige abschließende Fragen stellen, Sirs - meine Dame“, sagte er mit einem Blick auf Whiggs. Die junge Frau saß steif in einem der Sessel in Erics Salon, hatte eine Überwurfdecke fest um ihre Schultern gewickelt und starrte blicklos und mit fest zusammen gepressten Lippen auf die alte Blechdose in ihrer Hand. Das letzte Erinnerungstück an ihren Onkel, angefüllt mit Emotionalitäten aus ihrer fernen Kindheit.

Der junge Agent zuckte mit den Schultern. „Das ist Ihre Aufgabe, Sir. Und uns ist viel daran gelegen, dass Sie diese so gründlich wie möglich erfüllen.“

Der Inspektor warf ihm einen scharfen Blick zu. Dann jedoch seufzte er und nickte nochmals, während er einen kleinen Notizblock aus einer seiner Taschen zog. „Na gut ... Sie

haben angegeben, dass das Opfer... dass Pater Grand uns seine Nichte, Miss Eleonore Taversham hier, als Besuch bei Ihnen nächtigten. Mister Millner, der Portier, erzählte uns vorhin etwas davon, dass der Pater und Miss Taversham schon vor Ihrer Ankunft hier nur knapp einem Überfall entronnen seien. Hat es sich dabei um den selben Täter gehandelt? Kann es also sein, dass Ihnen der Mann hierher gefolgt ist?"

"Letzteres ist durchaus möglich, Sir." Anstelle von Eric war es Mr. Ferret, der das Wort ergriff. "Ersteres aber kann ich getrost verneinen, Sir. Auch wenn wir für meinen Geschmack zu viele Plasmierete hier haben, die sich in Gewalttätigkeiten ergehen, Sir."

"Darf ich fragen, wie sie das meinen?"

"Na, zuerst der Kerl im Coleman-Asylum und jetzt unser kopfloser Freund dort unten..." O'Donohue schnaufte müde und unterdrückte ein weiteres Gähnen. "Bei dem Mann dort unten mögen Sie Recht haben. Aber Alessandro Esposito war kein Plasmierter."

Mr. Ferret hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. "Möglich, Sir", sagte er leise. "Aber der tote Mister Esposito war auch nicht der Mann, den wir im Asylum verfolgt haben, Sir." Der Inspektor sah auf. "Tatsächlich? Mein Bericht..."

"Wir wissen, was Ihr Bericht besagt, Sir", sagte Eric und wandte sich dem Polizisten zu.

"Das ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass er nicht der Mann ist, der unsere Zeugin beseitigt hat. Der war, wie Mr. Ferret schon angedeutet hat, ein Plasmierter."

"Sind sie sicher?"

"Ziemlich. Ich habe ihm sein Auge abgenommen, Sir. Ich würde sagen, damit kenne ich mich aus" bemerkte Mr. Ferret trocken und klopfte mit dem Fingernagel auf eines seiner eigenen Augen.

O'Donohue sah zwischen den beiden Männern hin und her. Dann wischte er sich mit einer fleischigen Hand über die Augen. "In Ordnung. Aber ich kann nicht sagen, dass mir der Gedanke gefällt."

"Geht dem Pater genauso, Sir. Er kann es auch nicht mehr sagen."

"Mr. Ferret!" Eric funkelte den dünnen Mann an. "Entschuldigen Sie meinen Kollegen, Chief Inspector. Wir haben einige äußerst zehrende Tage hinter uns."

Der Inspektor winkte ab. "Grady", winkte er einen der beiden Polizisten heran, die in dezenter Zurückhaltung die Tür flankierten. "Gehen Sie los und besorgen Sie uns eine Kanne Kaffee und eine Platte mit Sandwiches." Er sah in die Runde. "Ich denke, wir können alle eine Stärkung gebrauchen."

"Sir..."

"Nun machen Sie schon. Und wo Sie dabei sind - besorgen Sie Ihren Kollegen da unten auch ein Frühstück. Die Männer haben es sich verdient. Geht auf mich."

Der Beamte salutierte und stürmte davon. "Arschkriecher", murmelte O'Donohue düster, als sich die Tür hinter Grady geschlossen hatte. Dann ließ er sich schwer auf Erics Schreibtischstuhl fallen. "In Ordnung. Ich sollte das vermutlich nicht tun, aber zum Teufel damit. Mr. Van Valen, Miss, ich denke, Sie verdienen ein wenig mehr Information, als ich Ihnen normalerweise geben dürfte. Zuerst einmal: Die Fälle Hartlefield und Dunston sind meiner Abteilung gestern offiziell entzogen worden. Oder vielmehr, sie wurden offiziell zu den Akten gelegt und gelten als geklärt. Alessandro Esposito wird in allen Fällen als Täter geführt."

"Aber er kann es nicht gewesen sein!", warf Eric grimmig ein, verstummte aber, als der Polizist die Hand hob. "Ich weiß. Zum einen glaube ich Ihnen, wenn Sie sagen, dass sie im Coleman einen Plasmierten verfolgt haben. Zum zweiten weiß ich, dass er zumindest in der Nacht, als dieser Hartlefield verstümmelt wurde, so dermaßen besoffen war, dass er sich noch nicht einmal selbst hätte die Hand abschneiden können. Das weiß ich, weil einer mei-

ner Beamten selbst auf der fraglichen Festivität gewesen ist. Und zum dritten haben wir einen - nun, nennen wir ihn einen Mitarbeiter im Ministerium. Er ist ein neuer, aber äußerst hilfsbereiter Mitarbeiter. Joey?" Er wandte sich an den zweiten Beamten, der sich gemütlich an die Wand neben der Tür gelehnt hatte, sobald sein Kollege verschwunden gewesen war. "Sir", sagte Joey und gestattete sich ein kleines Lächeln, als er sich an Eric wandte. "Unser Freund im Ministerium hat uns versichert, dass Ihr großer Boss, Bullcroft, eine betreffende Anordnung zur Einstellung des Verfahrens schon unterschrieben hatte, bevor Esposito Leiche kalt gewesen ist. Bereits am Vorabend, um genau zu sein."

"Ganz abgesehen von der kleinen Tatsache, dass man ihn hierfür ganz sicher nicht mehr verantwortlich machen kann", warf Mr. Ferret ein.

O'Donohue nickte. "Sehen Sie, Mr. Van Valen, und genau das mag ich nicht. Wenn man versucht, mich für dumm zu verkaufen. Ich mag nur ein schlichter Distriktbeamter sein, aber ich weiß, wann eine Sache stinkt. Dass Ihnen der Fall entzogen wurde, passt vollkommen dazu. Und genau deswegen verrate ich Ihnen was: Beide Mordopfer arbeiteten an der selben Stelle. Und zwar bei Steamtown Power Transmission Ltd." Er klopfte nachdenklich mit dem Finger gegen die flackernde Plasmalampe auf Eric's Schreibtisch, welche daraufhin zischte und erlosch. "Tut mir leid."

"Genau genommen arbeitete auch Esposito für die Werke, Sir", warf der Polizist namens Joey ein.

Eric und O'Donohue schrakten hoch. "Was?"

"Bin noch nicht dazu gekommen, es Ihnen zu sagen, Sir. Aber wir haben seit gestern Abend eine Kopie seiner Personalakte aus dem Ministerium vorliegen. Von unserem neuen Freund. Scheinbar ist Esposito erst vor einigen Tagen in den Werken angestellt worden. Nichts Besonderes. Als Hilfwachmann."

KAPITEL 5-06

Die Plasmawerke. Drei Tote. Mister Hartlefield. Wiedergänger - und Jamie... Eric hatte seinen Blick gedankenverloren in die Ferne gerichtet, auf die unzähligen dampfenden Schornsteine der Steamtown Power Transmission Ltd., die selbst die schlanken Türme der Kirchen noch um ein Vielfaches überragten. Sie schienen den halben Horizont zu bedecken. Längst verdrängte Erinnerungen schoben sich vor sein inneres Auge und fügten sich mit den jüngsten Ereignissen langsam zu einem Bild zusammen. Doch noch konnte er nichts darauf erkennen. Noch fehlten einige Puzzleteile.

Warum ich, fragte sich Eric. Warum hat das Ministerium gerade mich für diesen Fall ausgesucht?

„Sagen Sie es mir.“ Es schien, als hätte O'Donohue in seinen Gedanken gelesen. Der Inspektor hatte ebenfalls einen kurzen Blick hinaus auf die Schornsteine geworfen und schaute Eric nun stirnrunzelnd an. „Sagen Sie mir, worin der Zusammenhang mit den Plasmawerken besteht, Mister Van Valen...“

Eric erwiderte seinen Blick. „Woher sollte ich das wissen? Ich tappe genauso im Dunkeln wie Sie, Inspector.“

„Ich halte mich für einen ganz passablen Menschenkenner“, sagte O'Donohue. „Nennen Sie es Lebenserfahrung, oder Instinkt oder was auch immer. Jedenfalls sagt mir dieser Instinkt, dass Sie ein anständiger Mensch sind. Vielleicht ein wenig zu naiv und blauäugig. Aber das liegt wahrscheinlich daran, dass Sie niemals auf der Straße gearbeitet haben und dass Sie Zeit ihres Lebens kaum mit den Menschen zu tun hatten, die wirklich dort unten leben. Das bringt es eben so mit sich, wenn man in gewisse Kreise hineingeboren wurde – schauen

Sie mich nicht so an, Mister Van Valen. Ich kenne Ihre Akte. Man kann sich ja schließlich nicht nur auf seine Menschenkenntnis verlassen, sondern sollte an Informationen mitnehmen, was man bekommt.“

“Das”, warf Mr. Ferret ein, “halte ich für eine sehr vernünftige Einstellung, Sir. Und wo wir gerade beim Thema sind – unser unglücklicher Freund, Pater Grand, war doch eigens dazu aufgebrochen, Informationen zu ermitteln, die uns darüber erhellen sollen, was unser Killer unten in der Kanalisation wollte.“

“Ich glaube nicht, dass er uns jetzt noch viel davon berichten kann, Ferret”, sagte der junge Assistent des Chief Inspectors spöttisch. “Oder halten Sie sich für einen so guten Forensiker? Es sei denn, natürlich, Sie erzählen uns jetzt, dass Sie auch noch medial begabt sind.” Mr. Ferret sah den Mann einen Moment lang ausdruckslos an. Als er antwortete, imitierte er den spöttischen Tonfall des Polizisten ziemlich gut. “Ich bin, denke ich, ein so guter Forensiker, dass ich mit dem Naheliegenden anfangen würde, Sir. Und hier würde ich mich fragen, ob nicht die Nichte unseres Paters weiter helfen könnte, Sir. Vielleicht täusche ich mich ja. Aber wie ihr Chef gerade sagte: Man sollte an Informationen mitnehmen, was man bekommt.”

Joey öffnete den Mund zu einer hitzigen Erwiderung, runzelte dann jedoch die Stirn. Eric und der Chief Inspector sahen sich an. “Da hat Ihr Mann tatsächlich recht, Mr. Van Valen”, sagte O’Donohue schließlich. Er wandte sich an Whiggs, die immer noch blicklos vor sich hin starrte. “Miss? Ich weiß, der Tod Ihres Onkels ist ein Schock für Sie, aber ich muss sie dennoch fragen, ob er Ihnen gegenüber vielleicht einige Andeutungen geäußert hat, die seine aktuellen Ermittlungen betreffen könnten. Sie würden ...”

“Vielleicht am besten damit anfangen, uns zu erklären, warum er unbedingt in die Kanalisation steigen musste, um Sie ausfindig zu machen”, warf Mr. Ferret trocken ein.

“Was?” fragte O’Donohue verwirrt.

Der Wiedergänger nickte. “Miss Whiggs pflegt einen eher ungewöhnlichen Lebensstil, nehme ich an. Ihre Kleidung trägt ebenso wie die des Paters deutliche Spuren der Kanalisation - wenn man sich die Mühe macht, und hin sieht.” Er deutete auf einen schlammverkrusteten Schuh, der verloren in der zerstörten Türöffnung zu Erics Schlafzimmer lag. Es war ein fester und reichlich getragen wirkender Schuh - nichtsdestotrotz jedoch das Bekleidungsstück einer weiblichen Person.

“Und eine vornehme Blässe mag unter den jungen Damen zwar momentan Mode sein”, fuhr der Wiedergänger fort, “aber Sie werden wenige finden, die eine derart weiße Haut aufweisen und dennoch keine Wiedergänger sind. Zudem entsprechen Kleidung und Frisur der jungen Dame keineswegs der aktuellen Mode, Sir, und ich würde meine nicht mehr funktionierende Nase darauf verwetten, dass sowohl sie als auch der Pater nicht nach Rosenwasser duften. Ich schließe daraus, dass sich die Nichte des Paters also eher meist auf undamenhaftem Terrain bewegt, Sir. Womöglich tief unter unseren Füßen – wo wir die erste Spur unseres Mörders verloren haben. Ich schätze, Miss Whiggs gehört den geheimnisvollen Tunnlern an, Sir. Oder lieg’ ich da falsch, Miss? Was hat den Pater ‘runter zu den Tunnlern getrieben, frag’ ich mich.”

Mit einem Räuspfern schloss Mr. Ferret seine ungewöhnlich lange Rede.

Die drei anderen Männer starrten ihn erstaunt an. Dann richteten sich langsam alle Blicke auf Whiggs.

“Stimmt das, Miss?” fragte O’Donohue schließlich.

Whiggs löste zum ersten Mal in den vergangenen Minuten ihre Augen von der alten Blechdose in ihrem Schoß. Die vielfachen Fragen in ihre Richtung waren endlich durch

den dumpfen Vorhang aus schmerzhaften Bildern zu ihr durchgedrungen. Wut schoss ihn ihr hoch, heiß und brennend. Onkel Siberius, den sie seit dem Tod ihrer Eltern abgrundtief hasste, hatte sich mitsamt dem Wiedergänger aus dem Fenster gestürzt. Kurz bevor der Plasmakragen, den ihm der Duke um den Hals gelegt hatte, explodiert war. Damit war ihre einzige Chance dahin, ihren Auftrag zu Ende zu bringen und Hilfe für die bedrängten Tunnler zu finden. Nicht zu vergessen, dass ihr Onkel damit wohl nicht nur ihr Leben, sondern auch das aller anderen gerettet hatte. Sie hatte ihm soviel Selbstlosigkeit gar nicht zugetraut. Aber das war jetzt egal. Er war tot und die Tunnler verloren. Und diese überheblichen Wichtigtuere hatten nichts besser zu tun, als über ihre Mode zu debattieren? Erboast sprang sie aus dem Sessel auf. Die Blechdose fiel dabei zu Boden und entleerte ihren Inhalt über den Teppich. Ein kleiner, goldener Anhänger mit dem Bild ihrer Mutter rollte davon und blieb schließlich zwischen den Füßen von O'Donohue liegen.

„Oh, ich hoffe, ich habe nicht irgendein Gesetz gebrochen mit meinem schäbigen Aufzug“, rief sie, während ihre Stimme mit jedem Wort lauter wurde. „Oder habe ich Ihren ästhetischen Sinn für Mode beleidigt? Diese Kleidung ist nun mal bei uns Tunneln der letzte Schrei. Ach, wie dumm von mir. Der letzte Schrei ist ja der, den wir ausstoßen, wenn uns die Quexer töten und zerreißen. Wollen Sie mich also jetzt verhaften?“

„Nun, äh ... Miss“, stotterte O'Donohue verdattert über den plötzlichen Angriff. „Das wollte ich eigentlich nicht ...“

Whiggs unterbrach ihn, bevor er zu Ende sprechen konnte. „Die Quexer verlassen ihre angestammten Brutgründe und fallen in Scharen über unsere Stadt her. Sie töten ohne Unterschied. Männer, Frauen, Kinder. Die Tunnler sind beinahe am Ende und mein Onkel war unsere einzige Hoffnung auf Hilfe. Was erwarten Sie also jetzt von mir? Das ich mit Ihnen ein lockeres Pläuschchen halte, während in Lethe meine Leute sterben?“

Mr. Ferrets Stimme war emotionslos wie immer, als er anstelle von O'Donohue auf Whiggs antwortete, ohne dabei auf ihre Frage einzugehen.

„Wo genau liegen denn diese Brutgründe, wenn ich fragen darf, Miss?“

„Was weiß ich. In der Nähe des Manufaktur-Viertels. Ungefähr da, wo diese hässliche Plasmafabrik steht. Warum ist das jetzt wichtig?“

Mr. Ferret blinzelte einmal, bevor er schließlich O'Donohue und Eric anschaute. „Weil ich langsam auch der Meinung bin, dass wir uns bei der Steamtown Power Transmission umsehen sollten, Sirs.“

Eric nickte nachdenklich und musterte abermals die Silhouette am Horizont. „Ich denke auch, dass irgend jemand ganz massives Interesse an unserem Energieversorger Nummer eins hat.“

KAPITEL 5-07

„**S**ehen Sie, Tawyer, ich habe es Ihnen gleich gesagt“, Der bullige Anführer des kleinen Trupps drehte sich so weit um, wie es sein schwerer lederner Overall zuließ. „Dieser Mister Van Valen ist trotz allem ein zäher kleiner Bursche. Wird uns alle noch um Jahrzehnte überleben.“

„Hätte keinen Cent auf den Kerl verwettet, Sir“, donnerte Tawyer fröhlich zurück, ungeachtet der Tatsache, dass das Objekt ihres Gesprächs direkt zwischen den beiden Männern durch die Kanalisation watete.

„Aber es tut mir ein wenig leid um den Pater“, fuhr Cummins fort. „Der schien irgendwie ein netter Kerl gewesen zu sein. Wirkte kräftig genug, um selbst eine Lederhaut zu werden.“

„Es sterben eben immer nur die Besten“, bestätigte Tawyer. Das klobige Rohr seiner Kom-

pressor-Flechette schwankte kaum einen Millimeter, als er geschickt über ein kreuzendes Abwasserrohr hinwegstieg, „Nichts gegen Sie persönlich, Mister Van Valen.“ Eric rollte mit den Augen. Inspector O’Donohue hatte ihnen einen „Begleiteten Kontrollgang“ durch die Kanalisation genehmigt und sie unter der Hand mit ein paar der neuesten Riot-Guns ausgerüstet, schweren Plasmakanonen, die eine anstürmende Menschenmenge in wenigen Augenblicken in alle vier Himmelsrichtungen zerstreuen konnten und aus einem Quexer Kleinholz machen würden. Ihre Begleitung setzte sich aus Cummins, Tawyer, Samson, Bruggs und Coler von der Seuchenkontrollbehörde zusammen. Als sie hörten, dass es gegen Quexer und Wiedergänger gehen sollte, waren die Männer sofort Feuer und Flamme gewesen – außerdem war es in letzter Zeit ein wenig zu ruhig geworden, seitdem sich Bettany die Meduse aus Überlaufbecken 23 schwer verletzt und offenbar nicht minder beleidigt in die Tiefen ihres Sees zurückgezogen hatte. Allerdings fragte sich der junge Agent langsam, ob die unausgesetzten Lästereien und derben Sprüche der Männer nicht ein zu hoher Preis waren, für die Hilfe, die sie ihnen auf der Suche nach einem unterirdischen Zugang zur Fabrik boten. Bis jetzt waren sie noch nicht sehr weit vorangekommen, wie es ihm schien.

Die Fabrik war die einzige Spur, die die Agenten hatten. Doch es war klar, dass sie niemals auf legalem Weg dort hinein gelangen würden, denn die Steamtown Power Transmission Ltd. wurde wie eine Festung bewacht. Jede noch so kleine Bewegung in und um ihre Mauern herum wurde rund um die Uhr von menschlichen und mechanischen Augen überwacht. Ohne einen offiziellen Durchsuchungsbefehl des Ministeriums blieb ihnen also nur der Weg durch die Unterwelt – und der verlief direkt durch die Brutstätten der Quexer.

Den ersten Teil des Weges hatte sie Cummins noch mit traumwandlerischer Sicherheit durch die dunklen Tunnel geführt. Doch ab einem gewissen Punkt versagten selbst seine umfassenden Kenntnisse von dem weitverzweigten Kanalnetz unter Steamtowns Straßen. Irgendwann hatte sich Whiggs ohne ein Wort zu sagen an die Spitze des kleinen Trupps gesetzt und die Führung übernommen. Cummins warf der jungen Frau mehrmals stirnrundelnde Blicke zu, als sie scheinbar zielsicher in Gänge einbog, die von der Seuchenkontrollbehörde schon seit Jahren aus Sicherheitsgründen weitläufig umgangen wurden. Aber der Anführer der Lederhäute enthielt sich jeden Kommentars. Was immer hinter seiner Stirn vor sich gehen mochte, behielt er wohlweislich für sich.

Plötzlich blieb Mr. Ferret stehen und hob die Hand. „Sie sollten sich das einmal ansehen, Sir“, sagte er an Cummins gewandt. Er deutete mit der Hand auf ein glänzendes Leitungsrohr, das von irgendwo neben ihnen aus der Felswand zu kommen schien. Keine Frage, die Leitung war erst vor kurzem neu angebracht worden. Aber wozu diente sie? Vor allem wieso hier unten?

Der Anführer der Lederhäute trat näher und legte prüfend eine Hand an das Metall. „Das sieht mir ganz nach einer Plasmaleitung aus“, sagte er. „Einer ziemlich modernen Plasmaleitung - und es ist keine von unseren. Eigentlich ist sie viel zu neu, um sie in dieser Tiefe anzutreffen. Jemand muss sie illegal verlegt haben.“

Mr. Ferret nickte. „Seltsam“, sagte er. „Vielleicht kann uns Miss Taversham etwas dazu sagen?“

Whiggs schaute finster zurück auf den um das Rohr versammelten Trupp. Sie hatte sich letztendlich nur widerwillig dem Unternehmen dieser feinen Herren angeschlossen. Nicht, weil sie ein übles Gefühl dabei hatte, die Männer hier unten alleine zu lassen. Genau genommen gingen sie ihr am Allerwertesten vorbei und wenn sie nun mal beschlossen hatten,

sich den Hintern von ein paar Quexern aufreißen zu lassen, nun ja, warum nicht? Aber sie konnte auch nicht außer acht lassen, dass der Einsatz der Lederhäute mitsamt der durch O'Donohue überaus großzügig zur Verfügung gestellten Bewaffnung, welche den Ausrüstungsstand der Tunnler um Jahrzehnte übertraf, bei den Quexern verdammt viel ausrichten konnte. Immerhin bestand die Möglichkeit, dass sie damit die Probleme hier unten in den Griff bekamen und Lethe tatsächlich gerettet wurde. Bestand nur noch der Zweifel, ob sie nach einem Erfolg in den Brutstätten nicht auch gleich bei Gelegenheit in Lethe aufräumen gingen. Aber wenn es soweit kommen sollte, wusste sie schon ziemlich genau, was dann zu tun war. Sie würde diesem jungen, arroganten Schnösel ein scharfes Messer an die Kehle legen und ihn dann höflich bitten, ihre Heimat zu verlassen. Mitsamt seiner nervenden Helfer.

“Miss Taversham”, sprach sie nun auch Eric an. “Es wäre wirklich eine große Hilfe.”

“Ich kann ja mal einen Blick drauf werfen.” Der Ton ihrer Stimme sagte genau das Gegenteil aus. Trotzdem legte Whiggs eine Hand an das Rohr und ließ ihren Emanaten-Sinn in das metallene Gehäuse sinken. Ruckartig zog sie die Hand wieder zurück.

“Das ist hochenergetisches Plasma”, keuchte sie erschrocken. “In so einer reinen, kraftvollen Form, wie ich es noch nie gesehen habe. Nein, das ist nicht ganz richtig. Der Widergänger, den Onkel Siberius getötet hat, hatte die gleiche Kraftsignatur. Was hat das zu bedeuten? Die Leitung führt mitten in das Quexergebiet. Sehen Sie doch.”

Whiggs wies auf den weiteren Verlauf der Leitung. Sie verschwand am Ende des Tunnels in der Dunkelheit. “Ab jetzt müssen wir die Waffen bereit halten. Da vorne wird es richtig gefährlich. Niemand meiner Leute, der jemals dorthin gegangen ist, hat es lebend wieder zurück geschafft.”

KAPITEL 5-08

„S ie wissen ziemlich gut Bescheid hier unten, Miss, dafür, dass die Tunnler sich eigentlich nie so weit im Norden herumtreiben“, stellte Cummins nachdenklich fest. Er schnitt ein Stück Kautabak von einer Rolle aus seiner Brusttasche und schob es sich in die Wange. “Sollte ich erfahren, dass der Duke sich nicht an unsere Abmachungen hält, muss ich vielleicht wieder über unangekündigte Kontrollgänge nachdenken.”

Sinnend musterte er einige Augenblicke das noch fast fabrikneue Gusseisenrohr, das im Licht der Plasmalampen matt schimmerte. Dann grunzte er. “In Ordnung. Coler, die Karte. Woll'n doch mal seh'n, wo uns das Schätzchen hin führt. Miss, wenn Sie mal eben so freundlich wären, und uns genau zeigen würden, wo wir Ihrer Meinung nach gerade sind.”

Kurz darauf beugten sich die Lederhäute und ihre Begleiter über die aufgefaltete Karte. Für Eric und Mr. Ferret stellte der ausgebreitete Bogen Ölpapier lediglich ein verwirrendes Muster aus dicken und dünneren, gestrichelten, schraffierten, sich kreuzenden und windenden Linien dar, das mehr dem Schnittbogen einer Näherin denn einer Straßenkarte glich, doch Whiggs und die Ledernacken schienen durchaus entziffern zu können, was sie dort sahen. Es schien ihnen allerdings nicht zu gefallen.

“Da hol mich doch...” murmelte Coler und tippte mit einem schwieligen Finger auf ein besonders dichtes Kneuel von Linien. “J.C., du weißt, was das hier ist?”

Der stämmige Sergeant nickte und zermalmtte grimmig den Priem zwischen seinen Zähnen.

“Fools Court”, antwortete die schweigsame Lederhaut namens Samson statt seiner.

“Scheiße”, ergänzte Bruggs fröhlich.

Eric und Mr. Ferret sahen sich verständnislos an.

“Wäre einer der Herren eventuell so freundlich, uns zu sagen, was das zu bedeuten hat?” sagte der junge Agent schließlich. “Was ist dieser Court und warum scheint er ein Problem darzustellen?”

“Fools Court ist lediglich ein Spitzname hier unten in den Tunneln”, erklärte Whiggs.

“Eigentlich heißt dieser Ort ‘Samton Court’ und ist eine Station der Untergrundbahn direkt unter dem Lower Market von Sampton.”

Eric musterte die Karte verblüfft. “Sind Sie sicher? Soweit ich weiß, besitzt Sampton doch überhaupt keine eigene Station.”

“Tut’s schon”, sagte Bruggs achselzuckend. “Weiß nur keiner. Is zugemauert un’ vergess’n wor’n.”

“Das Problem ist, dass es die Station zwar gibt, aber keine Linie der Untergrundbahn dorthin. Die sollte nämlich von Arminton Station aus bis Sampton vorgetrieben werden. Der Durchstich war noch nicht gemacht, als...” Whiggs unterbrach sich. “Sie wissen schon...”, schloss sie nach einem Moment und wandte sich ab, um in’s Dunkel des Tunnels zu starren. “Und nachdem Arminton Station verbrannt war, wurde die Linie nie fertig gestellt. Die Station Sampton Court war damals aber schon gebaut. Mit Passagiersteig, Geschäften, Wartehallen und allem”, ergänzte Cummins an ihrer Stelle. “Aber ohne Linie konnte natürlich keiner was damit anfangen. Selbst für ‘nen Keller ist das einfach zu tief unten. Also hat man sie nach’n paar Jahren zugemauert.”

“Klingt beeindruckend”, sagte Mr. Ferret. “Aber ich seh’ das Problem nicht, Sir.”

“Lower Market”, erklärte Tawyer grinsend. “Nachdem keiner mehr das Ding gebraucht hat, hat sich auch keiner um die Pumpen dort gekümmert. Wie Sie wissen, Sir, liegt der Market ziemlich nahe beim Potoma Channel. Das heißt, Fools Court liegt fast unterhalb des Kanals. Deswegen nennen wir’s hier unten eben Fools Court. Man muss schon ein Idiot sein, wenn man ne Station unter den Wasserspiegel baut. Ist im Nachhinein ein Glück, dass der Durchstich nicht fertig ist, sonst würden die halben Schientunnel ständig unter Wasser stehn.”

Cummins nickte. “Fools Court ist also eine große, halb voll Wasser gelaufene Höhle mitten unter Sampton.”

“Und dieser Tunnel führt dort hin”, ergänzte Mr. Ferret und deutete in die Dunkelheit.

“Wenn ich es richtig verstanden habe, müssen wir also wieder mal mit nassen Füßen rechnen, Sir. Und vermutlich mit einer weiteren Meduse?”

“Näh”, Bruggs winkte ab, “Keine Medus’n dort.”

“Dann erschließt sich mir aber ebenfalls noch immer nicht das Problem. Wir müssen unbedingt herausfinden, wohin diese Plasmaleitung führt und etwas Wasser sollte uns doch nicht aufhalten”, sagte Eric.

Die Lederhäute sahen sich unbehaglich an.

“Medusen sind nie dort, wo Quexer sind.” Whiggs drehte sich noch immer nicht um.

“Da hat sie leider recht”, bestätigte Coler. “Und wir vermuten, dass Fools Court ihre zentrale Bruthöhle ist. Genau genommen wurden die ersten Quexer sogar genau in dieser Region gesichtet. Schon während des Baus, wenn ich mich recht erinnere.”

“Ah”, sagte Eric, “aber ich denke doch, dass wir ausreichend bewaffnet sind, um uns mehr als nur einige Dutzend dieser Kerle vom Leib zu halten. Immerhin haben wir ja mit sowas gerechnet.” Er hob zur Verdeutlichung sein schweres Plasmagewehr, dessen Kontrollfenster einen beruhigend vollen Magazinstand auswies.

“Ich würd’ das so nich’ sag’n.” Bruggs zog seine vernarbten Brauen hoch.

Ahnungsvoll sah Mr. Ferret von einem zum anderen. “Entschuldigung - aber von wie vielen Quexern reden wir?”

Coler zuckte mit den Schultern und fingerte an seiner eigenen Waffe. "Kann man nur schätzen. Das werden seit Jahren mehr."

"Also?"

"So einige Hundert sicherlich. Eher mehr. Einige mehr."

"Optimist", murmelte Samson düster.

"Tja, hilft nichts, Männer", sagte Cummins nach einem endlos erscheinenden Moment des Schweigens und spuckte seinen Priem auf den schleimigen Boden. "Sieht so aus, als würden wir uns endlich mal um diese Sache kümmern müssen. Also gut: Ab hier in Zweiergruppen. Tawyer, Samson, übernehmen Sie die Spitze. Miss Taversham, Sie bleiben bei mir und erklären uns den Weg. Mr. Van Valen, Mr. Ferret - Sie bleiben uns dicht auf den Fersen und Bruggs und Coler, Sie bilden den Abschluss. Waffen entsichert - und achten Sie auch auf die Decken. Ich hab keine Lust, dass mir ne Froschfresse auf den Kopf fällt, klar? Dann Abmarsch."

Mit der Präzision langjähriger Übung nahmen die Lederhäute ihre Positionen ein und aktivierte die Plasmalampen auf ihren Helmen. Schweigend marschierte die kleine Gruppe in die ewige Finsternis der innersten Eingeweide der Stadt. Über ihnen schien die Plasmaleitung leise zu summen.

KAPITEL 5-09

Die kleine Prozession arbeitete sich langsam und mit entsicherten Waffen den dunklen, steinernen Gang entlang. Das Licht der Plasmalampen an den Helmen der Lederhäute erhellte nur wenige Meter voraus. Der Rest des Weges verblieb in der ewigen Nacht der Unterwelt Steamtowns verborgen.

Der Boden unter ihren Füßen schien gar nicht mehr trocken werden zu wollen, im Gegenteil, seine Oberfläche wurde immer feuchter und rutschiger. Selbst Cummins wankte nun ab und an, wenn ihm der sichere Tritt abhanden kam. Dazu roch es mit jedem Schritt, den die Gruppe tat, intensiver nach faulem, abgestandenem Wasser. Keine Frage, sie näherten sich Fools Court.

Irgendwann, nach quälend langen Minuten der Anspannung und der unheimlichen Stille des Ganges, sah man einmal von den Geräuschen der Schritte ab, die von den Wänden hallten, ließ Samson die Gruppe anhalten. Bisher hatten sie keine Anzeichen von Quexern entdecken können und schon jetzt drückte das ungewohnte Gewicht des schweren Plasmagewehres und ließ Müdigkeit in Erics Arme sickern. Cummins rückte nach vorne und erkundigte sich leise. "Was ist los, Samson?"

"Dreckfresser, Sir", flüsterte dieser, während er die Luft prüfend einsog. "Dem Geruch nach zu urteilen, sind es gut drei oder vier vor uns. Direkt hinter der nächsten Biegung. Und keine kleinen."

"In Ordnung. Dann lass mal ein Kügelchen rollen. Alle anderen: absolute Stille. Ich will keinen Mucks hören."

Eric beugte sich zu Whiggs hinüber und stellte trotz des Verbots eine kurze Frage. "Dreckfresser, Miss?"

Whiggs bedachte ihn dafür mit einem seltsamen Blick, einer Mischung aus Unglauben über seine Unwissenheit und dem Ärger über seine Frage, obwohl sich Cummins doch sehr deutlich ausgedrückt hatte.

Trotzdem entschied sie sich aus irgendeinem Grund, ihm zu antworten. Sie brachte ihren

Mund ganz nah an sein Ohr und hauchte: "Mutierte Ratten. Sie hören verdammt gut und sind noch gefährlicher. Beim kleinsten Geräusch greifen sie an."

Eric nickte zum Zeichen, dass er verstanden hatte. So leise, wie der Wortwechsel auch von statten gegangen war, dem Anführer der Lederhäute war es nicht entgangen. Mit den Händen vollführte er ein eindeutiges Zeichen. Sein Zeigefinger ging dabei in einer ruckartigen Bewegung von der linken Seite seines Halses zur rechten. Unwillkürlich musste Eric schlucken. Es war wohl besser, Cummins nicht weiter zu verärgern. Also schwieg er fortan.

Derweil hatte Samson einen kleinen kugelförmigen Gegenstand aus einer seiner Munitionstaschen hervorgeholt. Die silbern im Plasmalicht glänzende Kugel wies eine glatte Oberfläche auf und war dabei relativ unscheinbar, zumindest solange bis Samson die obere Hälfte nach rechts drehte. Dann leuchteten mehrere grünliche Plasmaröhren auf, die abwechselnd flackernd die Aktivierung des Geräts bestätigten. Mit einer weit ausholenden Bewegung schleuderte er sie schließlich in den Gang hinein. Zwei, drei Sekunden später kam die Kugel mit einem metallischen Klong auf dem Tunnelboden auf und rollte noch einige holperige Schritte, bis sie schließlich zum Liegen kam. Mit dem kaum hörbaren Schnurren eines fein geölten Uhrwerkes öffnete sie sich und verströmte fauchend ein dichtes Gas in der Umgebung.

Cummins wartete noch ein paar Minuten, bis sich auch der letzte Rest des Rattengiftes verzogen hatte, dann ließ er den Trupp langsam vorrücken. Nach wenigen Metern hielten sie erneut an, als sie auf ein blutiges Bündel zu ihren Füßen stießen. Von Rattenkadavern weit und breit nichts zu sehen.

"Vielleicht ham'se sich schon verzog'n gehabt", meinte Bruggs. "Ham uns gehört un's Weiße gesucht."

"Ändert nichts daran, dass sie hier eine kleine Zwischenmahlzeit gefunden haben, was?"

Cummins stieß vorsichtig mit dem Fuß gegen den zerschundenen Kadaver. "Müsste einer ihrer Leute gewesen sein, Miss. Schätze ich."

Whiggs kam nach vorne und betrachtete den leblosen Körper. Die Ratten hatten die einfache Kleidung der Frau und den weichen Bauch darunter nicht zerfetzt, soweit sie das sehen konnte. Es gab zwar Krallen- und Bissspuren, aber die Wunden, welche schließlich zum Tod geführt hatten, sahen völlig anders aus. Der Torso war beinahe vollständig entzwei geschnitten worden und wurde nur noch durch wenige Muskelstränge und Hautlappen zusammen gehalten. Eine schreckliche Wunde. Weitere Schnitte dieser Art waren auch auf den Armen und sogar am Schädel zu finden, tiefe Bisse einer Klinge, die an mehr als einer Stelle Knochen zertrümmert hatten. Das waren nicht die Verletzungen, die Quexer ihren Opfern zufügten. Davon abgesehen, dass Quexer keine essbaren Überreste zurück ließen, wenn sie es einrichten konnten. Nein, diese Person war weder durch Dreckfresser, noch durch Quexer zu Tode gekommen. Jemand hatte diesen armen Menschen mit einer wahren Schlachterklinge zerstückelt und dann hier liegen gelassen.

Die Ratten hatten sich nicht einmal die Mühe machen müssen, die Bauchhöhle aufzureißen, um sich an den Gedärmen gütlich zu tun. Dass sie zusätzlich auch noch die anderen Weichteile vertilgt hatten, war eigentlich keine Überraschung. Augen, Zunge, Lippen, Innereien - die Riesenratten fraßen alles und davon viel. Schnelligkeit galt hier unten in den Tunnel als das wichtigste Überlebenskriterium, was aber nicht hieß, dass die Ratten deswegen auf Leckereien verzichteten. Trotzdem kamen ihr die Züge der Toten unweigerlich bekannt vor. Sie wußte nur noch nicht, woher.

Ganz sicher war es aber jemand aus Lethe gewesen. Sie trug die typische Kleidung einer Tunnlerin. Ein einfaches, braunes Kleid, wie es die meisten in der Siedlung bevorzugten

und das sie selbst ab und zu trug, kombiniert mit einer kurzen, aber robusten Jacke. Dazu halblange schwarze Haare, zu einem strengen Zopf zusammen gebunden. Der brutale Angriff hatte ihn halb auseinander gefleddert, so dass er irgendwie unpassend unordentlich aussah.

Langsam stieg in Whiggs das Bild einer jungen Frau auf. Von jemandem, der trotz der bescheidenen Verhältnisse, in der sie alle lebten, auf sein Äußeres geachtet hatte, um wenigstens etwas die Form zu wahren. Im Unterschied zu manch anderem Bewohner Lethes. Und dann fiel ihr Blick auf die ebenmäßigen, weißen Zähne, die zu einem geradezu obszönen, lippenlosen Grinsen gebleckt waren. In diesem Augenblick erkannte sie endlich die Tote, erkannte das zerstörte Gesicht einer Freundin. Ein erstickter Laut stahl sich über ihre Lippen, als sie den Namen der Frau aussprach: "Helena."

KAPITEL 5-10

„**H**elena.“
Whiggs Beine gaben nach und sie sank neben dem zerstörten Leichnam der jungen Frau auf die Knie. "Helena..."

Unbewusst tastete ihre Hand nach den kalten, blutleeren Fingern der Toten. Dann jedoch zuckte sie zurück, als ihr bewusst wurde, dass diese Hand nicht mehr mit dem Rest des Körpers verbunden war. Ein keuchendes Schluchzen entrang sich ihrer Kehle und sie ballte die Fäuste in den Falten ihres Kleides.

"Miss?" sagte Eric nach einem Moment. "Sie kannten diese Person?"

Whiggs nickte wortlos, unfähig, zu sprechen, aus Angst, vollends die Fassung zu verlieren. "Scheint mir eine harte Woche zu sein", sagte Mr. Ferret leise. Er hockte sich neben der Leiche auf den Boden und betrachtete mit ausdrucksloser Miene Zentimeter für Zentimeter des geschundenen Körpers. Hinter ihm scharften die Lederhäute peinlich berührt mit den Füßen. Sie waren es gewohnt, den Tod hier unten zu sehen, und nur allzu oft stolpten sie über die angefressenen Überreste eines unglücklichen Tunnelers. Aber das hier war anders. Diese Tote hatte einen Namen - und jemanden, der um sie zu trauern schien.

"Miss?" wiederholte Eric. "Alles in Ordnung? Wir müssen..."

Whiggs nickte abermals und schniefte. "Helena", sagte sie nochmals mit rauher Stimme. "Sie heißt... hieß Helena. Sie gehörte zu uns, zu Lethe. fast fünf Jahre war sie schon bei uns. Sie ist meine... ich meine... sie war etwas, was wir hier unten nicht oft haben. Sie war eine Freundin. In den Tunneln ist man meist auf sich gestellt, allein. Die meisten von uns werden früh hart. Helena war anders. Sie konnte lachen. Und sie mochte es, zu singen. Sie..." Die junge Frau schüttelte den Kopf. "Ich hatte gedacht, sie wäre in Lethe, bei den anderen. In Sicherheit." Whiggs wischte sich mit dem Handrücken über das Gesicht.

"Hier, Miss", Eric fingerte umständlich ein Leinentuch aus seiner Brusttasche und reichte es der jungen Frau, "nehmen Sie. Es tut mir leid, Miss Taversham."

"Schon in Ordnung. Danke." Whiggs seufzte, nahm das Tuch entgegen, ohne Eric anzusehen und bedeckte damit das zerstörte Gesicht der Freundin. "Ich sollte eigentlich daran gewöhnt sein. Das Leben in den Tunneln war noch nie gerecht." Immer noch ohne die Männer anzusehen erhob sie sich und starrte in den Tunnel vor ihnen. "Wer immer das getan hat - er wird dafür büßen müssen", sagte sie leise, scheinbar an niemand anderen als sich selbst gerichtet.

Eric betrachtete sein Taschentuch auf dem Gesicht der Toten und fühlte einen sauren Geschmack im Hals aufsteigen.

Schnell wandte er den Blick ab und schluckte einige Male. Schließlich trafen seine Augen auf den Blick von Mr. Ferret. Der Plasmierter nickte ihm unauffällig zu. "Sie haben die

Handschrift sicherlich erkannt, Sir”, sagte er leise. Eric hob die Augenbrauen. “Hartlefield?”
“Genau, Sir. Minus die Flechette. Aber das Muster ist das selbe.”

Die Nagespuren der Ratten ersetzen allerdings eine Flechette ziemlich wirkungsvoll, dachte Eric und fühlte eine weitere Welle heißer Flüssigkeit seine Speiseröhre erklimmen. “Also war unsere erste Spur doch richtig”, stellte er fest.

Mr. Ferret nickte zustimmend. “Es sieht so aus, als hätte der Pater recht gehabt, Sir.”

Eric betrachtete einen Moment die angespannten Schultern der jungen Frau vor ihm. Dann wandte er sich den Lederhäuten zu, die ihn erwartungsvoll ansahen.

“Also gut, meine Herren. Wir haben immer noch einen Mörder zu finden. Und dieses Rohr dürfte uns zu ihm führen. Also sollten wir besser keine Zeit verlieren, Mr. Cummins.”

Der Seuchenschutzbeamte schob seinen Priem von einer Wange in die andere. “Stimme Ihnen zu, Sir. Auf geht’s, Männer. Abmarsch.” Er trat mit einem großen Schritt über den Leichnam. “Samson, Bruggs, Sie gehen wieder vor.”

“Und die Tote, Sir?” fragte Mr. Ferret leise. “Was machen Sie mit der?”

“Normalerweise schieß’n wir denen in’n Kopf. Damit ’se nich’ zurück komm’n”, rumpelte Bruggs ungerührt und hob seine Waffe. Dann fing er jedoch Mr. Ferrets Blick auf und stockte. “Aber ich denk’ ma’, das wird in dem Fall nich’ nötig sein...” fügte er hinzu und beeilte sich, Samson zu folgen. Cummins hielt Mr. Ferrets Blick länger stand. “Was schon”, sagte er und zuckte mit den Schultern. „Mitnehmen is nicht drin. Begraben geht auch nicht, was sollen wir also Ihrer Meinung nach tun? Und jetzt kommen Sie schon. Ich habe keine Lust, wegen Ihnen hier auch bald so rum zu liegen.”

Mr. Ferret nickte. Während die anderen ihre Waffen schulterten und einer nach dem anderen in der Dunkelheit verschwanden, verharrte er einen Augenblick länger bei der Toten. Als er kurze Zeit später zur Gruppe aufschloss, glaubte Eric, so etwas wie Melancholie in seinen dunklen Augen wahrzunehmen.

Je näher sie ihrem Ziel kam, um so stiller wurde die Gruppe. Irgendwann verstummten selbst Samson und Bruggs, die sich bis dahin im fröhlichen Flüsterton irgendwelche unsinnigen Wortgefechte geliefert hatten. Deutlich verlangsamten die beiden nun ihre Schritte und sicherten mit entnervender Gründlichkeit jedes Loch und jede noch so kleine Spalte, die sich längs ihres Weges auftat. Mehrmals hob Samson unvermittelt die Hand und bedeutete den anderen, kurz zu warten. Dann entfernte er sich einige Schritte und schien in die Dunkelheit hinein zu lauschen. Nach einer halben Ewigkeit, wie es schien, kehrte er jedes Mal zurück, warf Cummins einen kurzen Blick zu und schüttelte den Kopf.

Der Anführer der Lederhäute schien das mit zunehmender Irritation zur Kenntnis zu nehmen. Tiefe Sorgenfalten hatten sich in seine Stirn gegraben.

Eric bewegte sich leise neben ihn. „Was ist los?“ fragte er im Flüsterton. „Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Es is ruhig“, erwiderte Cummins. „Zu ruhig.“

Eric schaute ihn fragend an. „Was bedeutet das? Ist es denn nicht gut, wenn es ruhig ist?“

Cummins schaute einen Augenblick nachdenklich nach vorn, ehe er antwortete. „Die Leute glauben immer, unter der Erde wäre es still wie in nem Grab. Aber wenn man hier unten arbeitet, weiß man, dass es nie vollständig ruhig ist. Das Rauschen von Wasser, die Bewegungen der Erde, die Geräusche von den Straßen Steamtowns, die nach unten geleitet werden - und vor allem die vielen Kreaturen, die hier herumkriechen. Vor allem die Ratten. Die bewegen sich, die rufen, die laufen umher, die streiten, kämpfen und schießen dir sogar auf den Kopf, wenn du nicht aufpasst. Die Ratten sind niemals still... jedenfalls dachte ich das bis heute.“

„Quexer?“ fragte Eric.

Cummins schüttelte den Kopf. Nervös schob er den Priem in seinem Mund hin und her. „Die Quexer sind den Ratten im Grunde genommen egal. Die folgen ihnen sogar manchmal, um sich die Reste von dem zu besorgen, was diese Monster auf ihren Raubzügen zurück lassen. Ratten haben eigentlich vor nichts Angst. Besonders diese mutierten Viecher, über die wir vorhin beinahe gestolpert sind. Sind nur klug genug, sich zurück zu ziehen, wenn sie Samsons hässliches Gesicht sehn. Ziehen sich in ihre dunklen Ecken zurück und lachen uns aus, weil wir so blöd sind, mitten in die Quexer-Wohnstube reinzumarschieren.“ „Wenn es nicht die Quexer sind, was könnte dann der Grund für das seltsame Verhalten der Ratten sein?“

Cummins zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung“, sagte er. „Wir sind es jedenfalls nicht. Aber wir werden es sicherlich bald herausfinden. Dann können wir vermutlich froh sein, dass wir diese hübschen Mädels hier mitbekommen haben.“ Er tätschelte liebevoll seine Waffe und deutete dann nach vorn. „Sehen Sie die Fliesen dort vorn an den Wänden, Sir? Die gehören zu den ehemaligen Eingängen in die Station. Das bedeutet, dass wir jetzt ganz dicht dran sind. Ab jetzt kein Wort mehr. Sonst geht hier nämlich gleich die Hölle los – früher als uns allen lieb ist.“

KAPITEL 5-I I

Nur wenige Schritte später sah Eric im grünlichen Schein der Laternen einen vom Schlamm unzähliger unterirdischer Fluten verkrusteten Torbogen auftauchen. Vorsichtig stiegen sie über eine kurze Treppe hinab. Die Reste einer verrosteten Eisentür lagen hier, schon viel zu lange der steten Feuchtigkeit der Tunnel ausgesetzt. Unter ihren Stiefeln brachen große, braunrote Flocken aus dem zerfressenen Blech. Stumm tasteten sie sich in die dahinter liegende Dunkelheit, während sich in den schmalen Lichtkegeln ihrer Lampen nach und nach eine wahrhaft phantastische Szenerie des Verfalls auftat: Filigrane Plasmalaternen, welche längst weder Glas noch Plasma aufwiesen und die über und über mit dem Schlamm vergangener Fluten verschmiert waren. Ein seltsam warmer Wind schlug ihnen aus der Finsternis entgegen und trug einen unmissverständlichen Geruch von Fäulnis, Brackwasser und Raubtier mit sich.

Argwöhnisch musterte Eric die im grünen Licht der Lampen dunklen Schlieren, Streifen und Handabdrücke, die die blinden Kacheln links und rechts des Torbogens bis fast zur Decke in bizarren Mustern überzogen.

Er brachte seinen Mund dicht an Cummins Ohr: „Ist das Blut...?“

Der Sergeant musterte die Wand. „Scheiße“, flüsterte er dann eben so leise zurück.

„Das ist Quexer-Scheiße. Diese Bastarde markieren ihr Revier damit. Fassen Sie hier besser nichts an, Sir.“

„Oh“, vorsichtig rückte Eric ein Stück von der Wand ab und sah sich um.

Der Raum hinter dem Torbogen war groß. So groß, dass die Lichtfinger kaum erfassen konnten, dass sie sich in einem weiten, lang gestreckten Saal befanden, dessen Deckenkuppel sich über ihnen im Dunkel verlor. Hoch über ihren Köpfen hingen schief und verdreckt die Reste eines gewaltigen Kristalleuchters, von denen lange, wie Seetang anmutende Fetzen von Unrat herab hingen.

Die Flächen zwischen den stählernen Rippen des Deckengewölbes waren einst wohl mit Spiegeln ausgekleidet gewesen. Die meisten waren allerdings inzwischen erblindet und gesprungen oder bedeckten als glitzernde Scherben den marmornen Boden. Eric hatte das vage Gefühl, einen zerstörten, vergessenen Himmel betreten zu haben.

Quälend langsam tasteten sie sich in die große Halle von Fools Court vor, die Waffen im

Anschlag. Eric fühlte, wie sich der Schweiß auf seinem Rücken sammelte und über seine klammen Hände kroch.

Die Wand zu ihrer Rechten war mit aus zerbröckelndem Gips modellierten Säulen verziert, zwischen denen sich riesige Mosaike aus vermutlich farbigen, glasierten Kacheln befanden. Der junge Agent musterte eines von ihnen genauer. Es stellte eine von sanften, bewaldeten Hügeln überragte Landschaft dar, die von einem Fluss durchzogen wurde. An dessen Ufern standen die charakteristischen Gebäude großer Sägemühlen. Die Szenerie war unwirklich, beinahe wie das Gemälde in der Grabkammer auf einer archäologischen Expedition, wäre da nicht der Abfall gewesen, der sich am Fuß der Wand türmte. Im oberen Drittel der Wand war mit goldenen Lettern der Name "Lestor" eingelassen und plötzlich verstand Eric. Die Lestors gehörten zu den reichsten Familien Steamtowns. Sie hatten ihr gigantisches Vermögen mit dem Bauholz für die rasant wachsende Stadt und ihre Flotte begründet. In den benachbarten Nischen entdeckte er nacheinander die Namen Willingsworth, Van Hurst, Barnsleigh, DeGuin und andere. Jeder einzelne von ihnen zierte ein weiteres Mosaik, das davon berichtete, wie die Reichsten der Reichen der Metropole zu ihrem Wohlstand gekommen waren. Eric verzog angewidert das Gesicht.

Ein eisernes Gitter tauchte im Schein der Lampen auf, dieses noch intakt und in seinen Scharnieren hängend. Schmutz und Klauenspuren am oberen Rand belegten, dass sich die Quexer nicht davon hatten aufhalten lassen und einfach darüber hinweg geklettert waren. Über dem Gittertor prangte in abblätternen Buchstaben der Schriftzug "Sampton Market, Aufgang Nord". Direkt daneben wies ein Schild mit der Aufschrift "ZUM HOTEL" in einen kurzen Korridor mit zwei reich verzierten Fahrstühlen. Ein schimmeliges Sofa lehnte sich müde an eine Wand und fauliges Rosshaar und rostige Federn quollen aus seiner Polsterung. Die von Grünspan überzogenen Messingtüren einer zerstörten Kabine standen weit offen und an ihrem Boden kringelten sich, metallenen Schlangen gleich, die gerissenen Aufzugskabel. Eine ebenfalls verschimmelte, von Würmern zerlöchernde Mahagonitafel trug die Aufschrift "Fahrplan", ohne jedoch Zeiten oder Zielorte anzugeben. Was der junge Agent seltsam passend fand.

Stumm schritten sie weiter die langgezogene Halle hinab, stets darauf gefasst, sich von einem zum nächsten Moment kreischenden, blökenden und geifernden Horden der amphibischen Monster gegenüber zu sehen, in deren Reich sie eingedrungen waren. Doch die tiefe Stille wurde nur vom leisen Geräusch tropfenden Wassers unterbrochen, das an mehreren Stellen durch die Decke sickerte. Keiner der Lampenstrahlen traf auf ein lebendes Wesen und auch Mr. Ferret schüttelte auf Erics fragenden Blick hin nur den Kopf. Dennoch wurde der brackige Gestank immer stärker.

Schließlich hob Cummins die Hand und signalisierte Halt.

Auf ihre fragenden Blicke hin deutete er auf das Plasmarohr, das bisher über ihren Köpfen an der Wand entlang gelaufen war und achtlos alle Mosaike zerschnitten hatte. An dieser Stelle jedoch verließ es die Wand und folgte einem der schmalen Eisenträger der Deckenkonstruktion hinaus in die Mitte der Halle.

Auf ein Nicken Erics hin änderten sie ihre Richtung und bewegten sich hinaus in den freien Raum.

Nach nur wenigen Metern erfassten die Kegel ihrer Lampen eine spiegelnde Fläche. Es dauerte einen Moment, bis Eric klar wurde, dass nicht der Boden der Halle verspiegelt war, sondern eine Wasserfläche vor ihnen lag, die sich unbewegt in die Dunkelheit erstreckte. Ein fischiger, fauliger Gestank stieg von ihr auf.

Stirnrunzelnd musterte der junge Mann die scharfe Kante, die die marmornen Bodenfliesen von dem stummen See trennte. „Der Bahnsteig“, flüsterte Whiggs mit ehrfürchtiger Stimme neben ihm. „Dort unten müssen die Gleise liegen.“

Eric nickte ehrfürchtig. Whiggs hatte recht. Sie standen hier an der Stelle, an der die Gleise zur Arminton Station hätten verlaufen sollen. Hier hätten Züge halten sollen, die jedoch nie gekommen waren.

„Ich frage mich, wo die Quexer geblieben sind“, murmelte er.

„Kann ich Ihnen sagen, Sir“, entgegnete Mr. Ferret dicht an seiner linken Schulter. Eric zuckte zusammen. Dann folgte sein Blick dem ausgestreckten Finger des Wiedergängers und er glaubte, einen unförmigen Schatten zu erkennen, der einige Meter entfernt von ihnen auf dem Bahnsteig lag.

Die Tunnler leuchteten angespannt in diese Richtung und im Schein der Laternen erkannten sie, dass Mr. Ferret recht hatte: Am Rande des Wassers lag der Leichnam eines der grotesk verwachsenen Amphibienwesen. Mehrere tiefe, klaffende Schnitte ließen keinen Zweifel daran, wie es zu Tode gekommen war.

„Wir sind bereits an mehr als einem Dutzend vorbei gekommen“, sagte Mr. Ferret leise und trat an den aufgeblähten Kadaver, um ihn eingehender zu mustern. „Seit mindestens drei oder vier Tagen tot“, stellte er fest. „Scheint so, als hätten sich nicht mal die Ratten hier her getraut.“

Coler zog scharf die Luft ein. „Das gefällt mir nicht, Chef“, flüsterte er. „Wir sollten machen, dass wir hier weg kommen. Diese Scheißviecher haben normalerweise vor nichts Angst.“

Cummins nickte düster. „In Ordnung, verschwinden wir hier.“

„Das Rohr führt dort drüben weiter, Sir.“ Bruggs trat aus der Dunkelheit hinzu und deutete über den See hinweg auf die andere Seite der Höhle.

Der Lederhaut-Sergeant schaute stirnrunzelnd auf die undurchdringliche schwarze Wasseroberfläche. „Gibt es einen Weg hinüber?“

„Samson meint, dass da vorn ein etwas erhöhter Fußweg ist. So einer wie in der Main-Station, den die Gleisarbeiter nehmen, um schneller zu den verschiedenen Bahnsteigen zu gelangen.“

„Keine Fußgängerbrücken?“

„Nein, Sir. Sind alle verrottet und zusammengebrochen.“

Cummins nickte. „Dann der Fußweg“, entschied er. „Hoffen wir, dass der uns nicht direkt auf den Präsentierteller führt.“

Einer nach dem anderen stiegen sie vorsichtig den Bahnsteig hinunter, in das dunkle Wasser.

Es war etwa hüfhtief. Überrascht stellten sie fest, dass es sogar eine angenehme Temperatur hatte, beinahe schon zu warm für ihre dicken Stiefel und Jacken. Nachdem Samson wie immer den Weg erkundet hatte, folgten sie ihm, langsam und aufmerksam in die Dunkelheit spähend, auf dem schmalen Pfad über die Gleise.

Sie waren etwa bis zur Hälfte gelangt, als sie plötzlich ein lautes Platschen vernahmen. Erschrocken blieben sie stehen und leuchteten mit ihren Lampen in die Richtung aus der das Geräusch gekommen war.

Eric sah es als Erster. Instinktiv riss er die Waffe herum und feuerte. Wie ein Donnerschlag hallte der Schuss durch die Halle und ließ eine gewaltige Fontäne aufspritzen. Ein unförmiger Körper wurde in die Luft geschleudert, überschlug sich einmal und klatschte etliche Meter entfernt hart auf dem Wasser auf.

Dann sahen es auch die anderen: Dutzende längliche Schatten, die von allen Seiten lautlos auf sie zu geschwommen kamen. Sie waren umzingelt!

Sofort eröffneten sie das Feuer und schossen aus allen Rohren. Um sie herum schäumte und spritzte das Wasser auf und Angreifer für Angreifer wurde zerfetzt und verstümmelt. Doch je mehr von diesen Wesen sie töteten, um so mehr tauchten aus den Tiefen des Sees auf. Es schien kein Ende mehr zu nehmen.

KAPITEL 5-12

Plötzlich hörten sie Cummins Stimme durch das Inferno donnern. „Feuer einstellen! Sofort Feuer einstellen!“ Es vergingen einige Augenblicke ungläubiger Irritation, ehe die Gruppe zögerlich auf das Kommando reagierte.

Als die letzten Schüsse verhallt waren, beugte sich der Anführer der Lederhäute fluchend nach unten und zog eines der Wesen aus dem Wasser. Angewidert hob er es in die Höhe. Schwarze, amphibienartige Augen glotzten ihm dumpf entgegen und die zweigeteilte Schwanzflosse schlug mehrmals in dem kraftlosen Versuch, sich aus Cummins Griff zu befreien. Und dort, wo bei einem anderen Tier das Maul gewesen wäre, sah man bei dieser häßlichen Kreatur nichts weiter als einen harmlosen, schmalen Strich.

„Ich hatte ja, wie die von mir hochverehrte Miss Amanda Smithcote so überaus treffend zu schreiben pflegte, schon meinen Teil an Absonderlichkeiten auf dieser Welt gesehen. Und dennoch hatte mich nichts davon – und auch keines ihrer Werke – auf das vorbereiten können, worauf wir in jener düsteren, stinkenden und von schaumigem Abwasser gefüllten Caverne gestoßen waren. Es war nicht, wonach wir gesucht hatten und es vertiefte die Mysterien dieses Falles noch um ein Vielfaches. Was war dies hier? Woher mochte es gekommen sein und wie konnte es zur Lösung dieses Falles beitragen? Was Mr. Cummins hier in der Hand hielt war nichts anderes als...“

„...eine verdammte Riesenqualquappe, Sir?“ fragte Mr. Ferret verblüfft. Er sah nach unten und betrachtete zwei weitere dieser häßlichen Kreaturen, die ohne besondere Wirkung gegen seinen Bauch schwammen.

„Gut beobachtet, Sir“, sagte Cummins. „Und eine verdammte Munitionsverschwendung noch dazu. Diese Kreaturen sind der Nachwuchs unserer widerlichen Freunde - und in diesem Zustand, Gott sei es gedankt, noch vollkommen harmlos. Wenn man einmal davon absieht, dass sie uns dazu gebracht haben, unsere halbe Munition sinnlos zu verballern.“ Der Anführer der Lederhäute ließ das Wesen achtlos zurück ins Wasser fallen und drehte sich um. „Sehen wir zu, dass wir hier herauskommen und wieder etwas festeren Boden unter die Füße bekommen. Und hoffen wir vor allem, dass wir nichts Schlimmeres angelockt haben. Ich fürchte, wir war'n weit genug zu hören.“

Wortlos setzten sich Samson und Bruggs wieder an die Spitze und sicherten den Weg. Während der Rest der Gruppe, sorgsam darauf bedacht, nicht durch das Gewimmel der widerlichen Kaulquappen zu Fall gebracht zu werden, noch durch das Wasser stapfte, waren die beiden Lederhäute bereits am gegenüberliegenden Ufer angekommen. Sie brauchten nicht lange, um den weiteren Weg auszumachen.

Das Plasmarohr, dem sie bis hierher gefolgt waren, verschwand nur wenige Meter zu ihrer Linken in der Wand. Direkt darunter befand sich eine kleine, massiv wirkende Metalltür. Im Gegensatz zum Rest von Fools Court schien sich irgend jemand darum gekümmert zu haben, denn der Rost hatte hier gerade erst begonnen, sein zerstörerisches Werk zu ver-

richten. Außerdem sah es so aus, als seien die Scharniere erst nachträglich grob mit dem improvisierten Rahmen vernietet worden. Wo sich ein Griff hätte befinden sollen, fand sich jedoch nur ein kleines Loch im Metall. Direkt darunter fand sich außerdem noch ein Schlüsselloch, das Kratzspuren aufwies. Frische Kratzspuren, wie sie durch häufige Verwendung entstanden.

Whiggs schaute in Gedanken versunken zurück auf den See. Überraschenderweise hatte sie sich beim Kampf gegen die Quexer-Quappen zurückgehalten. Eigentlich hätte sie von sich selbst erwartet, ihrer Wut und ihrem Hass auf Nachkommen dieser ungeschlachten und brutalen Kreaturen freien Lauf lassen zu können. Jetzt, wo sie im Allerheiligsten der Quexer stand, dem Ursprung allen Übels, das Lethe in den letzten Wochen heimgesucht hatte. Das verantwortlich war für die unzähligen Toten und Verwundeten ihrer Heimatstadt. Freunde, Verwandte, Nachbarn. Stattdessen empfand sie eine unbekannt, derart tiefe Leere in ihrem Innersten, als sie die Quappen erkannte, dass ihr für einen Moment fröstelte. Keiner der Tunnler hatte es jemals lebendig bis hierher geschafft. Bis auf sie. Die Emanatin konnte nicht einmal wütend auf diese unbeholfenen, blödsinnig glotzenden Bälger der Quexer sein. Und nun war es offensichtlich vorbei. Naja, zumindest gab es hier keine lebenden ausgewachsenen Quexer. Zumindest keine, die ein Problem darstellten. Eine kleine Abordnung aus Lethe würde mit den Quappen kurzen Prozess machen, sobald sie dem Duke Bescheid gegeben hatte.

Blieb nur noch die Frage, wo die restlichen Quexer abgeblieben waren...

Ein hässliches Kreischen direkt in ihrem Rücken ließ sie alarmiert herum fahren. Im selben Moment traf sie eine Wolke unglaublichen Gestanks wie eine Faust auf ihre Nase. Whiggs taumelte zurück und krümmte sich zusammen. Dann übergab sie sich in heftigen, stoßweisen Schüben. Eric und dem einen oder anderen der Lederhäute ging es ähnlich und selbst Bruggs presste sich den Ärmel vor den Mund.

“Also das ist mal ein Anblick, den man nicht alle Tage sieht, Sir”, sagte Mr. Ferret und stellte die heraus gerissene Tür sorgsam an der Wand ab. Interessiert leuchtete er in den dahinter liegenden Raum. “Aber es erklärt doch einiges.” Hinter der Öffnung befand sich ein gut acht oder zehn Meter breiter Tunnel, der in die Dunkelheit führte. Das diesseitige Ende des Tunnels bildete eine Wand, die man wohl nachträglich eingezogen hatte und deren einziger Durchbruch der Türrahmen war. Abgesehen natürlich von dem Plasmrohr, unter welchem der Wiedergänger jetzt stand. Einen Moment lang leuchtete er andächtig in den Tunnel und ließ den Strahl seiner Laterne hierhin und dorthin fallen. Die einzigen Geräusche waren das Würgen und Keuchen der Lebenden hinter ihm. “Ich glaube, das sollten Sie sich wirklich ansehen, Sir”, sagte er schließlich und irgend etwas in Mr. Ferrets emotionsloser Stimme brachte Eric dazu, einen Blick durch die Tür zu werfen.

Der Tunnel war nicht leer.

So weit der Lichtkegel der Lampe reichte, war der Boden bedeckt mit dunklen Klumpen, die mal einzeln, mal in Haufen an beiden Seiten des Tunnels entlang lagen. Lediglich direkt unter dem Rohr war ein schmaler Pfad übrig geblieben, der in die Dunkelheit führte. Alles andere war gefüllt mit Dutzenden, nein Hunderten und Aberhunderten von leblosen Körpern. Den Leichen unzähliger Quexer.